In guten und in bösen Jahren

Beiträge zur Geschichte

Der Pfarrgemeinde St. Pankratius

In Oberpleis

Von Pastor Willi Müller

Inhaltsverzeichnis

Einleitende Erzählung.....3

1790 - 1813.....9

Der Schutzengel von Oberpleis.....14

1820 – 1830.....15

1830 –1840.....16

1840 –1850.....18

1850 –1860.....19

1860 –1870.....21

1870 –1880.....22

1880 –1890.....24

1890 – 1900.....26

1900 – 1910.....28

1910 – 1920.....30

1920 – 1930.....32

1930 – 1940.....34

1940 – 1950.....37

1950 – 1960.....41

1969 – 1970.....44

1970 – 1980.....46

Abschluss.....49

Der hochwürdige Herr Matthias Meys, vicecuratus von Oberpleis, hat sein Frühstück beendet und zündet sich die erste Morgenpfeife an. Gedankenvoll geht sein Blick über die Straße hinüber auf die beiden Oberpleiser Kirchen, die feste und wehrhafte Propsteikirche zur Rechten und seine eigene Pfarrkirche zur Linken. Heute Morgen während der Messe war wieder einmal ein Stück Gips von der Decke heruntergefallen. Ein Glück, dass in dieser Bank niemand gesessen hatte! Sturm und Regen in der vorigen Woche haben das Kirchendach noch weiter ruiniert. Es sei fast ein Wunder, dass die Kirche noch nicht zusammengestürzt sei, hat neulich der Siegburger Baumeister erklärt, den die Abtei vom Michaelsberg wieder einmal zur Untersuchung geschickt hat.

Die Magd rumort in der Küche. Heute vor 23 Jahren hat der Herr Pastor Meys sein Amt in Oberpleis angetreten, da soll es wenigstens ein gutes Mittagessen geben. Der Herr Pastor ist kein Freund von Jubiläen, aber er kann nicht verhindern, dass seine Gedanken zurückwandern: Wie hat er doch für diese Kirche gekämpft! An Kirchenbesichtigungen und endlosen Kommissionssitzungen hat er teilgenommen, zahllose Berichte und Bittschriften hat er geschrieben. Dabei hat er schließlich weiß Gott kein Blatt mehr vor den Mund genommen: *"... ware die Kirche vorbehaltlich des aufbewahrten heiligsten Sakraments schier einem Schweinestall gleich."* Der Herr Abt wird sicher ganz schön geschluckt haben, als er im vorigen Jahre diesen Satz zu lesen bekam.

Aber das alles hat jetzt ja wohl keinen Zweck mehr. Im vorletzten Herbst sind die Franzosen bis an den Rhein vorgerückt, und die Abtei hat alle ihre linksrheinischen Besitzungen verloren. Jetzt steht dem Herrn Abt auch das Wasser bis zum Hals, und selbst wenn er wollte, könnte er für Oberpleis nichts mehr tun. Eine Horde plündernder Soldaten war sogar nach Oberpleis gekommen, und die Bauern hatten hinterher ganz schön zu klagen. Der Pastor greift zu einem Heft, dass der Heinrich Bellinghausen ihm neulich gegeben hatte. Den Heinrich hatte er schon als Jungen gekannt, er stammt aus Bellinghauserhohn, jetzt hat er einen Hof in Theishohn bei. Hennef gepachtet.

Das Jahr 1795 sind die Franzosen über den reihn kommen. Da mahl haben wir anspannen mössen mit denen K.u.K. (Österreicher), *und meinen Knecht ist 3 Däg dabey geblieben und hatt doch Pferd und Kahr hinter mössen lassen. Und das Lager hatte zu Weschpohl auf der Heiten gestanten 2 Däg. Und den 30. Oktober sind die Franzosen wieter gekommen. Da mahl haben wir mit unseren Kinteren mit großem Schrecken im Busch gewesen; dann die Franzosen feuerten auf die Mienschen wie man auf einen Raubvogel pflegt zu feuern. Unseres leinewand und hausgereiht in Fässer in das Feld vergraben gehabt. Und den 11. November sind die Franzosen wieter kommen. Damahl habe ich meine Frau mit den Kinteren verflaucht nach Bellinghauses hohn und ich sint mit meinem Knecht und Magt 8 Däg allein zu Brochhausen geblieben und Mann vor Mann mösste Haultz reitten vor der K.u.K. armey. Und die 8 Däg detten sie nicht mehr als mit Canonen canonieren. Und den gantzen winter haben wir schwere Einquatierung gehabt von denen K.u.K. armey.*

Nachdenklich legt Matthias Meys das Heft aus der Hand. Ja, so wird es jetzt wohl eine Zeitlang weitergehen, denn noch ist kein Ende dieses unseligen Krieges abzusehen. Und ganz gleich, ob Franzosen oder Reichstruppen, die Bauern werden den Schaden haben! Sicher, Oberpleis hat bisher noch Glück gehabt. Der Krieg tobt

südöstlich von Hennef, gerade dort, wo Heinrich Bellinghausen seinen Hof Theishohn hat. Offenbar wollen die Franzosen da den Zugang zum Westerwald erzwingen, es ist die beste Straße, auf der man mit schweren Pferdegespannen zur Höhe kommen kann. Aber auf Überfälle wie im vorigen Jahr muss man wohl weiter gefasst sein. Damals hat der Pastor gerade noch den Kelch und die Monstranz verstecken können, und sonst war in der Pfarrkirche wahrhaftig nichts Wertvolles zu finden. Aber der Herr Propst hat ganz schön daran glauben müssen!

Der Herr Propst! Wenn er doch nur verstehen würde, dass das Mittelalter längst zu Ende ist! Gestern hat der Pastor ganz vorsichtig vorgefühlt, ob man denn nicht den Pfarrgottesdienst in der Propsteikirche halten könne. Da hat er sich einen langen Vortrag über die alten Ordnungen in Oberpleis anhören müssen. Und schließlich haben seine Gnaden bewegte Klage geführt, dass schon wieder zwei Nonnenberger Jungen verbotenerweise im Pleisbach gefischt haben. Der Herr vicecuratus müsse unbedingt wieder einmal über das 7. Gebot sprechen.

Wenn der Herr Propst wüsste, was die Bauern alles so über ihn reden! Er soll doch nur nicht glauben, dass die neuen Ideen aus Frankreich nicht längst auch bis nach Oberpleis gedrungen seien. Im vergangenen Jahr haben ein paar Berghausener Burschen sogar einen Freiheitsbaum aufgerichtet, der Pastor hat nur mit Mühe verhindern können, dass dies dem Amtmann in Blankenberg gemeldet wurde. Er kann ja gut verstehen, dass seine Bauern sich für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit begeistern. Aber er kann doch auch wieder nicht gutheißen, was da in Frankreich geschieht: Kirchen werden verwüstet und Priester verfolgt, ja selbst den König haben sie geköpft und die Königin Marie Antoinette, die Schwester unseres Herrn Erzbischofs. Kann denn aus solchen Gräueltaten noch etwas Gutes erwachsen?

Auf der Straße wird es laut. Der Herr Magister Stricker hat seine Schulkinder in die Pause entlassen. Der Pastor öffnet das Fenster und sieht wohlgefällig herab auf die fröhliche Schar. Das hat der Herr Propst auch ganz und gar nicht billigen wollen, dass im Pfarrhaus ein Schulsaal eingerichtet würde, und nur weil der Herr Amtmann von Blankenberg ihn kräftig unterstützt hat, hat der Pastor sich schließlich durchsetzen können. Der junge Schulmeister winkt zu ihm herauf. Jetzt haben die düsteren Gedanken den Pastor vollends verlassen. Jan Wellem, denkt er froh, in dem habe ich mich nicht getäuscht! Schon als kleiner Messdiener war ihm der aufgeweckte Junge aufgefallen, und als sein Onkel, der alte Magister Stricker, ihn gebeten hat, seinen Neffen in Latein zu unterrichten, da hat er das gerne getan. Es war einer der schönsten Tage seines Lebens, als Jan Wellem ihm verschämt erklärte, dass er Priester werden wolle. Zwei Jahre war er nun schon auf der neuen Bonner Universität, und auch die etwas merkwürdigen Ideen mancher Professoren haben ihn nicht verderben können. Nun haben die Franzosen diese Universität aufgehoben. Vielleicht war das für den jungen Studiosus ganz gut! Jetzt ist er erst einmal wieder zu Hause, und Pastor Meys hat ihn als Schulmeister eingestellt. Es war ja auch höchste Zeit, dass Oberpleis, wieder eine Schule bekam; seit dem Tod des alten Magisters, Pater Constantinus waren die Kinder schon recht verwildert. Soll Jan Wellem erst einmal hier Schule halten und wenn Gott ihn wirklich zum Priester haben will, wird er ihm auch einen Weg dazu öffnen.

"Sophie", ruft der Pastor, "reicht unser Braten heute auch für drei?" Etwas misstrauisch tritt die Magd in die Stube, aber als sie hört, dass Jan Wellem der Gast sein soll, nickt sie eifrig. Den jungen Magister hat auch sie ins Herz geschlossen. "Dann lauf und sag' ihm, dass er zum Mittagessen kommen soll!"

Die Pfeife ist ausgebrannt, und der Herr Pastor greift zu seinem Brevier. Er ist schon bis zur Terz gekommen, da wird er durch laute Stimmen gestört. Sophie macht wieder einmal einem Besucher unmissverständlich klar, dass er mit diesen dreckigen Stiefeln nicht in die gute Stube des Herrn Pastors gehen kann. Richtig, da steht Peter Zerres aus Pleiserhohn schon in Strümpfen in der Tür; er strahlt über das ganze Gesicht: "Es ist ein Junge, Herr Pastor!" Der Pastor freut sich mit ihm. "Dann wollen wir ihn morgen gleich taufen. Wie soll er denn heißen?" - "Heinrich", meldet der stolze Vater, aber dann geht ein Schatten über sein Gesicht; "ob er wohl durchkommt?" Der Pastor hat schon drei Kinder des guten Bauern in jungen Jahren zu Grabe getragen. Er weiß, wie es dem Vater zu Mute ist, und versucht, ihm Mut zu machen. "Wie geht es denn Deiner Frau?", fragt er. "Sie ist noch schwach, aber die Nachbarinnen sorgen gut für sie." - Na, da siehst Du, was gute Nachbarschaft wert ist!" Sophie steht mit einem Topf an der Tür: "Da, nehmt Eurer Frau diese Suppe mit, die wird ihr guttun." - Nachdem der Bauer gegangen ist, kommt der Pastor wieder ins Grübeln. Es ist schon hart, dass so viele Kinder sterben müssen. Im vergangenen Jahr hat er an mehr Kindergräbern als an Gräbern von Erwachsenen gestanden. Er greift nicht wieder zum Brevier, aber er betet ein Vaterunser für sein jüngstes Pfarrkind.

Draußen geht Leonhard, der Verwalter des Propsteihofes, vorbei. Er schaut zum Pfarrhaus hinüber und als der Pastor vom Fenster aus winkt, wendet er sich eilig dem Pfarrhaus zu. Pastor Meys und Leonhard sind gute Freunde, wenn sie allein sind, gebrauchen sie untereinander das vertrauliche Du. "Nun, was gibt es bei Euch denn Neues? Ich sah gestern die Kutsche aus Siegburg vorfahren. Braucht der Abt wieder Geld?" Leonhard winkt ab - "Natürlich, aber als wir dem Pater Alexander klarmachten, dass in Oberpleis nichts mehr zu holen ist, war er gar nicht sonderlich enttäuscht. Die paar Gulden aus Oberpleis, könnten die Abtei sowieso nicht mehr retten. Ohne die Einkünfte von der linken Rheinseite sei der Zusammenbruch nicht mehr aufzuhalten. Aber dann redete er weiter, und da habe ich ganz schön die Ohren gespitzt: Vielleicht sei es ganz gut, dass das Ende der Abtei, nun komme! Vom Geist des heiligen Benedikt sei, auf dem Michaelsberg sowieso nichts mehr zu spüren. Jeder mache dort was er wolle, und einige kämen noch nicht einmal mehr zum Chorgebet und zur Messe." "Zwölf Mönche sind ja auch zu wenig für so eine große Abtei", meint Pastor Meys. "Daran sind sie ja selber schuld, wenn sie nur Adelige aufnehmen." Und was für welche! Der Pater hat ein Schriftstück des Abtes gesehen, die Abtei, müsse bleiben *'fort zu ewigen Zeiten dem hisigen Landes-Adel als einen Zufluchtsort für jene Subjekte, die in der Welt ihren posten nicht finden können oder nicht suchen wollen'*. Pastor Meys antwortet mit einem Bibelspruch: "Wenn das Salz schal wird, wird es hinausgeworfen und von den Menschen zertreten. - Was sagt denn unser Propst dazu?" Leonhard hebt die Schulter. "Der? ist ja ein lieber Mann, aber gegenüber solchen Dingen ist er doch hilflos. Er ist heute Morgen auf die Jagd geritten. Übrigens, Pater Alexander von Neumüller war in Oberpleis ganz begeistert. "Wenn wir den hierher bekämen, dann sähe sicher

manches anders aus!" "Dafür ist es nun auch zu spät", winkt der Pastor ab. "Wir stehen an der Schwelle eines neuen Zeitalters." Er greift zu einer Zeitschrift auf seinem Schreibtisch. "Da, hör einmal, was der junge Joseph Görres aus Koblenz geschrieben hat: *Zu verkaufen sind drei Kurkappen von feingegerbtem Büffelsfell. Die dazugehörigen Krummstäbe sind inwendig mit Blei ausgegossen, mit Dolchen versehen, auswendig mit künstlichen Schlangen umwunden. Das oben befindliche Auge Gottes ist blind. - Zwei Bischofsmützen reich mit Rauschgold verbrämt, etwas von Angstschweiß durchzogen, sonst aber gut konserviert; daher sehr brauchbar als rote Mützen auf Freiheitsbäumen. - Eine ganze Scheune voll Adelsdiplomen, auf Eselsfell geschrieben, aber hie und da stark von Motten zerfressen und von einem etwas wunderlichen Modergeruche durchzogen.* Ganz schön hart, nicht wahr? Aber er hat recht: die alte Ordnung ist am Ende, Gott allein weiß, wie die neue aussehen wind!" "Und die Kirche?" wirft Leonhard ein. "Die Kirche wird Leben!" antwortet Pastor Meys mit großem Ernst. "Sie wird sich nicht mehr auf ihren Reichtum stützen, sondern auf die Treue unserer Bauern und Bürger" "Gott möge es geben!" antwortet Leonhard ergriffen.

Vom Turm der Propsteikirche erklingt das Mittagsläuten, und unten entlässt der Schulmeister seine Kinder. Auch Leonhard macht sich auf den Heimweg. Mit Schwung kommt der junge Magister die Treppe herauf, doch zuerst schaut er in die Küche hinein, um Sophie ein paar anerkennende Worte über ihre Kochkünste zu sagen. Dann betritt er die Stube des Pastors, und dem kommt es so vor, als ob die neue Zeit schon angebrochen sei. "Wie war's denn heute?", fragt er seinen ehemaligen Schüler. "Ach, jeder Tag in der Schule ist schön!" antwortet Jan Wellem. "Es gibt noch so vieles, was ich ihnen beibringen kann. Ich will sie zu guten Bauern und guten Christen machen." Aber sprich nicht nur zu ihrer Vernunft, sprich auch zu ihren Herzen!" mahnt der Ältere. Jan Wellem schaut auf; eine solche Sprache hat er von seinen Professoren in Bonn nicht gehört.

Die Bonner Theologische Fakultät war ganz dem Geist der Aufklärung verpflichtet gewesen. Habe Mut, dich deines Verstandes zu bedienen, so hatte der berühmte Professor Immanuel Kant vor 12 Jahren den Wahlspruch der Aufklärung formuliert. "Aber muss denn nicht der Verstand das Handeln der Menschen leiten?" fragt der junge Stricker. "Gewiss, und doch geht manchmal das Herz ganz andere Wege." antwortet der Pastor. "Gott spricht nicht nur zu unserer Vernunft, er spricht auch zu unserem Herzen!" "Darüber muss ich einmal nachdenken." schließt der Jüngere, während Sophie die Suppe auf den Tisch stellt. Die Mahlzeit vergeht unter fröhlichem Geplauder, dann werden die Pfeifen angezündet, während Sophie unter bedeutungsvollem Husten die Stube verlässt. "Wie viele Kinder kommen denn jetzt zur Schule?" fragt der Pastor. "An die 60, und mehr passen ja auch wirklich nicht in die Schulstube herein. Wir müssten eine nichtige Schule haben und einen zweiten Lehrer!" - "Sicher, aber woher soll die Gemeinde das Geld dafür nehmen? Es ist schon schwer genug, dein bescheidenes Gehalt zu beschaffen - " In Bonn gab es Leute, die wollten einige Klöster aufgeben und aus den Erträgnissen einen Schulfonds bilden", berichtet der junge Lehrer. "Wenigstens die 9- bis 12-jährigen Kinder müssten Schule haben, und das wären in unserer Pfarrei bestimmt an die 250!" "Denk an die weiten Wege", erwiderte der Pastor; "wie sollen denn die Kinder von Eudenbach und Quirrenbach oder von Bennert und Wiese im Winter hier zur Schule kommen? Ich bin froh, dass in Quirrenbach der Christian Quink wenigstens etwas Schule hält; und in Bennert können die Kinder auch noch immer bei *'Lihresch Wellem´* Lesen, Schreiben und Rechnen lernen.“ "Ja, auch in Pleiserhohn,

Berghausen und Hasenboseroth tut man was für die Kinder; aber das ersetzt doch keine richtige Schule!" - "Du hast recht", schließt der Pastor, "es ist höchste Zeit, dass etwas geschieht!"

Das Gespräch wird jäh unterbrochen: schreckensbleich führt Sophie einen Jungen in die Stube. "In Ittenbach haben Räuber den Pastor überfallen, er ist schwer verwundet!" "Fünfzehn Mann sind es gewesen", berichtet der Junge, "die ganze Stube ist voll Blut". "Gott, steh uns bei", murmelt der Pastor, aber dann hat er sich schnell gefasst. "Jan Wellem, lauf hinüber zum Propsteihof, der Leonhard soll anspannen und mich nach Ittenbach fahren. Und sieh zu, dass einer zu unserem Amtmann nach Blankenberg reitet und ihm Bescheid gibt. Ja, und der Schultheiß soll unsere Männer zusammen rufen, vielleicht haben wir die Bande schon bald am Hals." Während der Pastor in der Kirche das Krankenöl holt, gibt Sophie dem Unglücksboten etwas zu essen. Bald schon sitzen sie auf dem Wagen, und Leonhard treibt die Pferde an.

"Das musste ja einmal so kommen", schimpfte der Verwalter, "seit der Kurstaat zerfallen ist, geht im Kölnischen alles drunter und drüber!" Der Pastor stimmt ihm zu: "Erzbischof Max Franz ist in Mergentheim, die kurkölnische Regierung in Recklinghausen und das Domkapitel völlig zerstritten halb in Köln und halb in Arnsberg. Wie soll man da noch im Amt Wolkenburg Ordnung halten können! Und die österreichischen Generäle werden wohl nur mit der Schulter zucken, wenn der Königswinterer Amtmann mit seinen Klagen zu ihnen kommt; die haben jetzt andere Sorgen."
Natürlich ist Ittenbach in heller Aufregung. Vor dem Pfarrhaus steht eine Gruppe erregter Menschen. Pastor Schieren ist inzwischen von einem Atzt aus Königswinter versorgt worden, aber er ist durch den Blutverlust doch sehr geschwächt und vermag kaum zu sprechen. Pastor Meys spendet ihm die Krankensalbung, aber dann braucht der Kranke vor allem Ruhe. Draußen ist inzwischen die Nachricht eingetroffen, dass der österreichische Obrist einige Soldaten nach Ittenbach schicken wolle, um das Dorf zu schützen. Die Leute gehen ein wenig erleichtert zu ihren Häusern zurück.

Leonhard will zum Melken wieder zu Haue sein, deshalb machen sich die beiden Freunde auf den Weg. Kurz hinter Ittenbach bemerken sie ein altes Weiblein am Wegrand. "Anna-Maria", ruft der Pastor, "komm, steig auf, wir nehmen dich mit!" "Ooch, Herr Pastur, dat jeht nit. ich han für den Harffen en Wallfahrt nom Petersberg gemat; un wenn ich jetz mem Ware fahre, dann jitt der mir die zwei Daler nit." Verständnisvoll lächelnd fahren die beiden weiter. Leonhard meint: "Ja, das würde zum Georg passen. Bei 'seinen Geldgeschäften hat er sich noch nie selbst wehgetan! Die Leute, die ihre Schuld auf seinem Hof in Niederbach abarbeiten müssen, wissen ein Lied davon zu singen." "Aber das Geld der Gemeinde hält er als Kirchmeister auch gut zusammen", meint der Pastor, "und keiner kann so gut Kerzen ziehen wie er." - "Und jetzt lässt er nicht nur andere für sich arbeiten, sondern auch für sich beten," schließt Leonhard.

Zu Hause erwartet den Pastor ein Brief von seinem Studienfreund, der Pastor in der Voreifel ist. Als die Franzosen im Oktober 1794 das linke Rheinufer besetzten, war die Verbindung zu ihm abgerissen. Nun freut sich Matthias Meys über dieses Lebenszeichen. Noch erfreulicher aber sind die Nachrichten aus dem besetzten Gebiet: Priester und Gläubige stehen treu zum Glauben und zur Kirche, die französischen Revolutionstruppen wagen es deshalb kaum, das kirchliche Leben zu behindern. Der Freund weiß sogar zu berichten, dass Revolutionssoldaten an der Fronleichnamsprozession teilgenommen haben.

Pastor Meys denkt an die Zukunft der Gemeinde von Oberpleis: die kommenden Jahre werden sicher große Veränderungen bringen, aber er ist fest überzeugt: auch in einer neuen Zeit wird Christus in dieser Gemeinde leben. Der Pastor greift zum Brevier. und beginnt sein Abendgebet.
Wer im Schutz des Höchsten wohnt und ruht im Schatten des Allmächtigen, der sagt zum Herrn: Du bist für mich Zuflucht und Burg, mein Gott, dem ich vertraue.

Bewegte Jahre für die Pfarrgemeinde Oberpleis
1790 - 1813
(Ein Beitrag zur Pfarrchronik)

Das Jahr 1790 findet Oberpleis noch in fest gefügter, jahrhundertealter Ordnung. Der Name des Propstes ist nicht mit Sicherheit auszumachen, Pastor (vicecuratus) ist der 63 jährige Matthias Meys. Die Pfarrei war seit 1206 der Abtei Siegburg inkorporiert, d.h. der Abt war eigentlich Pastor. In seinem Namen und Auftrag wirkte ein vicecuratus nach Wahl und Präsentation durch den Abt. In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts aber trat der Propst als Patron in die Rechte des Abtes ein.

Nach dem Tod des Pastors Mauritius Mappius, eines Augustiner-Chorherrn aus Bödingen, präsentierte allerdings der Abt Gottfried von Schaumburg am 13. Februar 1773 den Superior von Bödingen, Heinrich Heusgen; Herzog Karl Theodor verweigerte die Bestätigung unter Berufung auf das Konzil von Trient, wonach *"die Pfarre keinem Ordensgeistlichen mehr zu übertragen sei."* Der Abt schlug darauf am 11. März den Weltpriester Matthias Meys vor. (Möglicherweise war die Propstei zu dieser Zeit nicht besetzt.)

Die Pfarrei umfasste das Gebiet der späteren Pfarren Oberpleis, Thomasberg und Eudenbach mit Ausnahme des nördlichen ("Stieldorfer") Uthweiler. Sie gehörte zur Christianität (=Dekanat) Siegburg, in der sich das Gebiet des fränkischen Auelgaues erhalten hatte. Sie reichte vom Rhein bis zur westfälischen Grenze und von der Agger bis in den Westerwald und zählte rund 50 Pfarreien. Oberpleis zählte etwa. 1700 Katholiken, evangelische Christen gab es nicht.

Die Propstei gehörte, seitdem die Landesherrlichkeit um 1500 verloren gegangen war, zum bergischen Amt Blankenberg. Die eigentliche Propstei hatte im 18. Jahrhundert nur noch wirtschaftliche Bedeutung, ihren geistigen und geistlichen Einfluss hatte sie längst verloren.

Aus Frankreich kamen um diese Zeit erstaunliche Nachrichten von einer Revolution, und sicher wurden die neuen Ideen in den Gasthäusern von Oberpleis eifrig diskutiert. Aber andere Sorgen lagen den Oberpleisern wohl viel näher: der Zustand der alten Pfarrkirche war erschreckend. Bei einer Kirchenbesichtigung am 31. Mai 1794 wurde u.a. festgestellt:

"1.tes ware die kirch vorbehaltlich des aufbewahrten heiligsten Sakraments schier einem Schweinestall gleich, es waren 2.tens ausschließlich des hohen altars die beyde Nebenälter fast unbrauchbar ...5.tens das blafon durch den durchs Tach schlagenden Regen abgefallen ..."

Man lebte im Zeitalter der Aufklärung. Die "Erziehung des Menschengeschlechtes"(Lessing) zum vollen Gebrauch der Vernunft hatte ihre Auswirkungen auch im kirchlichen Raum: die Predigt war vorwiegend Aufforderung zu moralischem Handeln, aber auch der übrige Gottesdienst musste diesem Zweck dienen. Die heilsvermittelnde Funktion der Messfeier und der übrigen Sakramente wurde dabei vielfach übersehen. Volksfrommes Brauchtum sollte zurückgedrängt werden: Prozessions- und Wallfahrtswesen, Heiligen- und Reliquienverehrung, Ablässe und Bruderschaften. Die Bruderschaft "Jesus-Maria-Joseph", auch Christenlehr-Bruderschaft genannt, hat allerdings in Oberpleis diese ihr feindlichen Strömungen überstanden, noch 1890 feierte sie an jedem ersten Sonntag im Monat ihre Andacht.

Vor allem wird die Oberpleiser in diesem Zusammenhang die Sorge um die Schule bewegt haben. Schon gab es die Anfänge eines Schulwesens. Aus dem Jahre 1752 gibt es ein handgeschriebenes Rechenbuch des "Offermann (Küster) und Magister" Wilhelm Stricker aus Oberpleis, und noch im Jahre 1785 erfahren wir, dass W. Stricker in einem Tanzlokal von Oberpleis regelmäßigen Schulunterricht erteilt. Im Jahre 1790 wird ein Pater Constantius (oder Constantinus) als Schullehrer genannt, aber nach dessen Tod scheint die Schule zunächst eingegangen zu sein. Später treten in Pleiserhohn, Berghausen und Ruttscheid Bauersleute als Privatlehrer auf, im Kurenbach'schen Haus in Hasenboseroth finden sich um 1800 Kinder aus Boseroth und Ruttscheid zum Lernen zusammen.

Am 3. Dezember 1789 hat sich der 18-jährige Johann Wilhelm Stricker aus Boseroth als Kandidat der Philosophie an der seit 1774 aus kleinen Anfängen entstandenen kurfürstlichen Universität in Bonn immatrikuliert. Von 1792 – 94 hörte er Vorlesungen über die Hl. Schrift, Moraltheologie und Dogmatik bei Prof. P. Justinian Schallmeyer O.min., einem Hochschullehrer, der wegen seiner Neigung zu Kant nicht unumstritten war. Dieses Studium wurde jäh unterbrochen, als die Franzosen am 8. Oktober 1794 Bonn besetzten. In seiner Heimat musste Stricker im gleichen Jahr noch einen Durchzug der Franzosen erleben, bei dem auch die Kirche (und sicher nicht nur sie) geplündert wurde. Eine Fortsetzung der Studien in Bonn war nicht mehr möglich; so finden wir ihn von 1794 - 97 als Schullehrer in Oberpleis. 1797/98 hörte er dann im Augustinerkonvent in Köln theologische Vorlesungen. Am 1. August 1798 wird er Vikar von Rheinbreitbach, woraufhin er am 22. Dezember 1798 in Köln die Priesterweihe aus der Hand des Weihbischofs Clemens August Maria de Merle empfängt. (Ein Verwandter des Propstes?)

Inzwischen war am 21. Januar 1793 König Ludwig XVI. von Frankreich hingerichtet worden. Am 27. Juni 1794 endete in Frankreich die Schreckensherrschaft Robbespieres. Am 9. November 1799 wird Napoleon zum 1. Konsul ernannt. (Seine Kaiserkrönung war am 2. Dezember 1804.)

Für volle sechs Jahre (1795 - 1801) war unsere Heimat nun zum Kriegsgebiet geworden. Der oben erwähnte Durchzug von Franzosen sollte nicht der letzte bleiben: immer wieder überschritten französische Einheiten die Rheingrenze. Andererseits litten die Menschen hier wohl ebenso sehr unter den ständigen Einquartierungen und Requisitionen durch die Reichstruppen, die in einem zeitgenössischen Bericht des Heinrich Bellinghausen als K.u.K. armey berichtet werden. Erst durch den Frieden von Luneville (9.2.1801) kam wieder etwas mehr Ruhe in das Land.

Am 8. Juni 1799 stirbt Propst Franz Georg von Merl.
Im neuen Jahrhundert überstürzen sich die Ereignisse: im Frieden von Luneville (9.2.1801) muss das linke Rheinufer an Frankreich abgetreten werden; schon im Jahr 1802 wird in dem nunmehr französischen Teil des Erzbistums Köln das neue französische Bistum Aachen errichtet. Das rechtsrheinische Erzbistum wurde nach dem Tod des Erzbischofs Max Franz (27.7.1801) durch den Kapitalsvikar von Caspars regiert, zunächst von Arnsberg aus; ab 1804 war das Ordinariat in Deutz, in einem Hintergebäude des Gasthofes "Zum grünen Baum".

Im Reichsdeputationshauptschluss (25.2.1803) wurden die Fürsten für die verloren gegangenen linksrheinischen Gebiete dadurch entschädigt, dass ihnen alle geistlichen Territorien und aller Klosterbesitz übereignet wurden. Die Bergische Regierung beeilte sich, noch im gleichen Jahr (12.9.1803) die Klöster aufzuheben.

Für die Abtei Siegburg und damit auch die Propstei Oberpleis kam wie für viele andere Klöster die Aufhebung einer Erlösung gleich. Es drückten hohe Schuldenlasten, das geistige und religiöse Leben lag fast völlig darnieder, die benediktinische Regel wurde kaum noch beachtet. Das Kloster war zu. einer Versorgungsanstalt für die nachgeborenen Söhne des rheinischen Adels geworden. So nimmt es nicht wunder, dass 1799 vier von den zwölf Mitgliedern des Siegburgischen Klosters unter Umgehung von Abt und Konvent den Bergischen Landesherrn schriftlich baten, die Abtei auf dem Michaelsberg aufzuheben. Dementsprechend wird man auch in Oberpleis kaum großes Bedauern über das Ende der Propstei empfunden haben.

Mit der Auflösung der Propstei wurde auf eigenen Antrag der Siegburger Prior Alexander von Neumüller betraut, der sich dabei um Oberpleis sehr verdient gemacht hat.

Am 25. Februar 1804 fand vor dem Landdinger von Blankenberg, Legrand, in Oberpleis eine Gemeindeversammlung statt, auf der die Oberpleiser den Wunsch äußerten, dass der Kurfürst ihnen die durch die Säkularisierung in seinen Besitz übergegangene Propsteikirche, die gerade groß genug sei, überlassen werde, *"weil die alte Kirche durchaus irreparabel wäre."* Andernfalls müsse eine neue, größere Pfarrkirche als die bisherige erbaut werden. *"Die unteren Mauren* (der Pfarrkirche) *seyen aber noch in ziemlich gutem Stande, und der daran gebaute abhang* (Seitenschiff) *noch ein ganz festes gebäude, sie fänden es daher für dienlich, daß diese kirche zu einem Schulhause eingerichtet und darinn zugleich eine Gemeinheits Stube angebragt werde."*

Am 9. April 1805 genehmigte die kurfürstliche (bergische) Regierung den Kirchentausch. Die alte Pfarrkirche wurde für 300 Reichstaler zur Erbauung eines Schulhauses an die Gemeinde verkauft und bald darauf abgebrochen.

So waren eigentlich alle zufrieden: der kostbaren Propsteikirche blieb das Schicksal von Heisterbach und vieler anderer Klosterkirchen erspart; die Pfarrgemeinde hatte eine gute Pfarrkirche, die Zivilgemeinde den Bauplatz und das Baumaterial für eine Schule; die Landesregierung brauchte nicht auf Grund ihrer Patronatspflichten eine neue Kirche zu bauen. Der Propsteihof fiel an den Staat, der ihn an einen Privatmann verkaufte, die Klostergebäude blieben staatlich, jedoch wurde Pfarrer und Vikar dort ein Wohnrecht zuerkannt.

Am 10. Juni 1803 wurden die Reliquien der hl. Felizitas, die aus der Felizitaskapelle des Bonner Schosses stammten, nach Oberpleis gebracht. Wenig später (1804 oder 1805)[1] wurde ein Reliquienaltar aus der aufgehobenen Zisterzienser Abtei Heisterbach in feierlicher Prozession nach Oberpleis überführt.

Die Freude über das neugewonnene Gotteshaus scheint die Gemeinde auch zu weiteren Taten veranlasst zu haben: um 1806 wird von der Renovierung und Neuvergoldung der Altäre berichtet. Der Hochaltar wurde sogar ganz neu errichtet und am 30. Oktober 1806 vom Exabt Johann Freiherrn Speyart von Woerden "zu Ehren des hl. Pankratius" geweiht.

Am 26. März 1806 wird Joachim Murat, ein Schwager Napoleons, Großherzog des neugeschaffenen "Großherzogtums Berg", offensichtlich ein Satellitenstaat, der aus dem Herzogtum Berg, dem rechtsrheinischen Teil des preußischen Kleve und

[1] Siehe Fußnote Seite 44!

mehreren kleineren Territorien gebildet war. An das Großherzogtum fiel auch Königswinter, das als kurkölnischer Besitz zunächst zu Nassau Usingen gekommen war. Murat gibt 1808 die Herrschaft an Napoleon zurück, der sie 1809 seinem vierjährigen Neffen Louis Napoleon weitergibt, selbst aber die vormundschaftliche Regierung behält. Damit ist unsere engere Heimat praktisch in französischen Händen.

Am 19. August 1807 starb Charlotte Elisabeth Regina Gräfin von Hillesheim, eine ehemalige Stiftsdame zu Vilich. Sie war die Letzte aus der Familie, der seit 1636 das Haus Niederbach gehört hatte. Kurz vor ihrem Tod hatte sie mit ihrem Vermögen auch den Rittersitz Niederbach ihrem Großneffen Franz Graf von Spee vermacht.

In manchen größeren Pfarrorten hatte sich das Bedürfnis gezeigt, dass außer dem vom Pfarrer zelebrierten Hochamt noch eine zweite Messe sonntags als Frühmesse gelesen wurde. Vielfach wurden in diesem Sinne Stiftungen gemacht. Doch reichten die Messe-Stiftungen in der Regel für die Besoldung eines Geistlichen nicht. Deshalb übertrug man dem Frühmesser gleichzeitig die Schule mit ihren Einkünften. Im Jahre 1804 wurde durch die Bergische Regierung in Düsseldorf das Primissariat (Frühmesser-Amt) offiziell mit der Schullehrerstelle verbunden und das Geld für die Besoldung des Lehrers bereitgestellt. Die Geldmittel stammten aus dem Bergischen Schulfonds, den man durch Einziehung von Kloster- und Kirchengütern gewonnen hatte.

Am 21. September 1805 kehrte Johann Wilhelm Stricker als Schulvikar und Frühmesser nach Oberpleis zurück. Damit dürfte auch der Schulunterricht in unserer Gemeinde wieder feste Formen erhalten haben. Auf seinem Grabstein wird er gar als "Gründer der Schule" bezeichnet. Als Schullokal wird ein Saal in der Vikarie des ehemaligen Propsteigebäudes genannt; ein Versuch, in der alten Pfarrkirche zu unterrichten, dürfte wegen deren Baufälligkeit gescheitert sein.

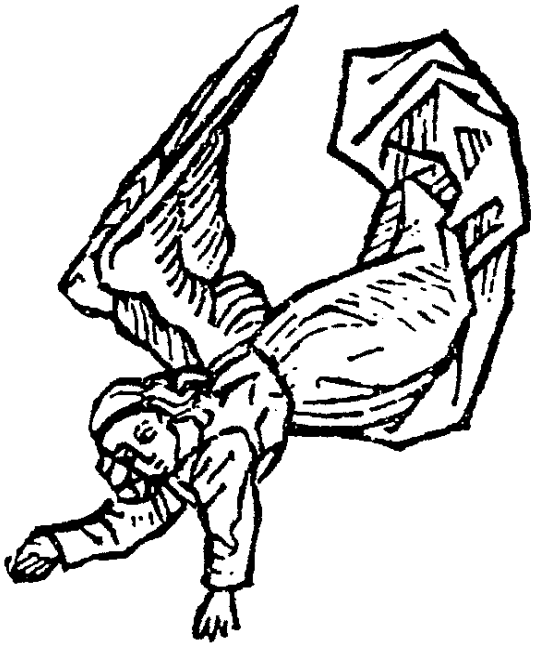
In den Jahren 1806 - 1811 erlebte das Großherzogtum tiefgreifende Staats- und Verwaltungsreformen nach französischem Vorbild. Schon 1806 wurde die allgemeine Wehrpflicht eingeführt. Das Großherzogtum Berg hatte für die Kriege Napoleons jährlich 5000 Mann zu stellen. Davon waren sicher auch junge Männer aus unserer Heimat betroffen. Bergische Soldaten kämpften gegen die Preußen und in Spanien. Von den 500 Bergischen Soldaten, die mit Napoleon nach Rußland zogen, sind nur etwa 190 Mann zurückgekehrt. Bei einer weiteren Aushebung im Januar 1813 kam es zu offenem Widerstand. Zwar wurde dieser niedergeschlagen, aber die Bergischen Regimenter galten nun als unzuverlässig und wurden in den weiteren Kämpfen gegen die Verbündeten (Russland, Preußen, Österreich) kaum noch eingesetzt.

Am 12. Februar 1808 wurde im Großherzogtum die Leibeigenschaft abgeschafft. Am 1. Januar 1810 wurde als neue Währung der französische Franken eingeführt; ferner wurde das Steuerwesen neu geordnet. Am gleichen Tag trat als neues Gesetzbuch der Code Napoleon in Kraft. Für den kirchlichen Bereich bedeutet das, dass die Zivileheschließung obligatorisch wurde: die kirchliche Trauung durfte erst nach dem bürgerlichen Trauungsakt vorgenommen werden. Der Plan einer Neuumschreibung der Pfarreien nach französischem Vorbild kam dagegen nicht mehr zur Ausführung.

Am 7. September 1810 starb der ehemalige Prior Alexander von Neumüller in Oberpleis. Offenbar hatte er nach der Aufhebung der Abtei seinen Wohnsitz in Oberpleis genommen.

Das Russlandabenteuer Napoleons wurde zum Beginn der großen politischen Wende. Die Völkerschlacht bei Leipzig (16.-19.10.1813) besiegelte seinen Untergang. Schon am 14. Januar 1814 mussten die Franzosen Köln und die Rheinlinie räumen.

Die Ernennung von Johann Wilhelm Stricker zum Pfarrer von Oberpleis am 13. Oktober 1813 dürfte eine der letzten Amtshandlungen Napoleons in Deutschland gewesen sein. Matthias Meys hatte zuvor im Alter von 77 Jahren auf sein Amt verzichtet, wobei er sich eine Pension von 150 Reichstalern aus dem Einkommen der Pfarrei vorbehielt. Da das alte Vorschlagsrecht von der Propstei auf die Regierung des Großherzogtums Berg übergegangen war, war die Ernennung durch Napoleon rechtens. Am 23. November 1813 erfolgte dann auch die Ernennung durch Kapitelsvikar von Kaspars in Deutz.



Schon das Alte Testament kennt Engel, die Menschen in Gefahren schützen (z.B. Genesis 24,7: Der Herr wird seinen Engel vor dir her senden. - Psalm 91,11: Er befiehlt seinen Engeln, dich zu behüten auf all deinen Wegen). Diese Anschauung übernimmt auch die junge Christenheit. Allmählich setzt sich dann die Vorstellung durch, dass jedem einzelnen Menschen ein Schutzengel zugeordnet ist. Schon im 9. Jahrhundert ist eine Schutzengelverehrung bezeugt, das Schutzengelfest entstand im 15. Jahrhundert. Als Schutzengel des ganzen Volkes wird der heilige Erzengel Michael schon von Israel angesehen, in christlicher Zeit verehren ihn so auch andere Völker und ganz besonders die Deutschen.

Wir bleiben also im Rahmen einer uralten Tradition, wenn wir auch für die Gemeinde von Oberpleis einen eigenen Schutzengel beanspruchen. Dieser steht sicher in der himmlischen Rangordnung nicht so hoch wie ein Erzengel; darum soll er hier den bescheidenen Namen Benjamin tragen. Da er aber zweifellos auch der älteste Oberpleiser ist, wurde ihm weiter der traditionsreiche Name Bellinghausen gegeben.

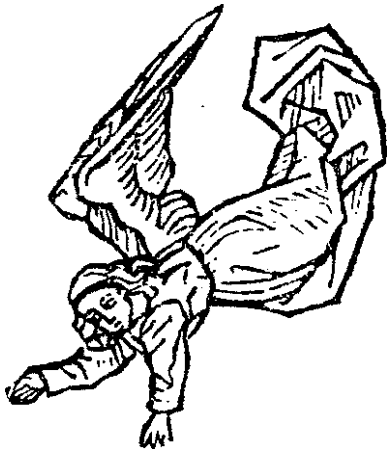
Ordnung muss sein, darum hat auch der Schutzengel Benjamin Bellinghausen alle zehn Jahre seinen himmlischen Vorgesetzten über die ihm anvertraute Gemeinde Bericht zu erstatten. Diese Berichte sind nicht nur mit dem Verstand, sondern auch mit dem Herzen geschrieben, und dass er als echter Pleeser unsere Heimat liebt, ist ohnehin selbstverständlich!

Über die Entdeckung der folgenden Engelsmeldungen zu berichten, ist leider nicht möglich; der Herausgeber muss sich da auf seine journalistische Schweigepflicht berufen. Aber eines ist sicher: so könnten sie ausgesehen haben, die Berichte des Schutzengels Benjamin Bellinghausen.

Und ganz sicher ist es auch im Sinne der Engel und ihres höchsten Herrn, wenn durch diese Berichte die Liebe zur Heimat und zu unserer Gemeinde gestärkt wird.

Im Advent 1985

W. Müller , Pastor



Benjamin Bellinghausen

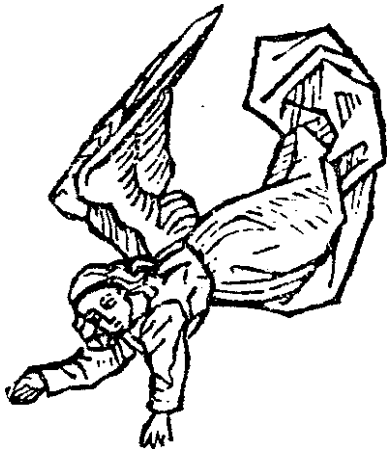
Schutzengel von Oberpleis

Bericht über die Jahre
1820 – 1830

Euer himmlischen Gnaden überreiche ich gehorsamst den folgenden
10-Jahres Bericht:

Nach drei stürmischen Jahrzehnten ist nunmehr unter der preußischen Herrschaft Ruhe und Ordnung in Oberpleis wieder eingekehrt. Durch die päpstliche Bulle "De salute animarum" vom 16. Juli 1821 wurde das alte Erzbistum Köln, wenn auch mit veränderten Grenzen, wieder hergestellt. Der neue Erzbischof, Ferdinand August Graf von Spiegel, trat am 20. Mai 1825 die Verwaltung des Erzbistums an. Er gab dem Bistum eine neue Dekanatseinteilung: Oberpleis kam zum Dekanat Königswinter.

Eine Änderung gab es in der Schule:
Nach der Versetzung von Schulvikar Peter Hembach (1819) meldete sich niemand auf die ausgeschriebene Stelle eines Schulvikars. So wird die Schule nunmehr von einem Laien geleitet. Der neue Vikar Johann Anton Gronsfeld wurde am 9. Januar 1823 nicht zum Schulvikar, sondern zum "Curatvikar“ ernannt. 1825 erwarb die Zivilgemeinde das alte Pastorat an der Siegburger Straße und benutzte sie nunmehr als Schule. Pfarrer Stricker wohnt, wie schon vorher der Vikar, im alten Propsteigebäude. Eine wichtige Neuerung gab es für die Oberpleiser Bürger: Matthias Gesell verpflichtete sich 1825 vertraglich, zweimal wöchentlich die Post in Hennef abzuholen und in Oberpleis zu verteilen.



Benjamin Bellinghausen

Schutzengel von Oberpleis

Bericht über die Jahre
1830 – 1840

Euer himmlischen Gnaden überreiche ich gehorsamst den folgenden
10-Jahres Bericht:

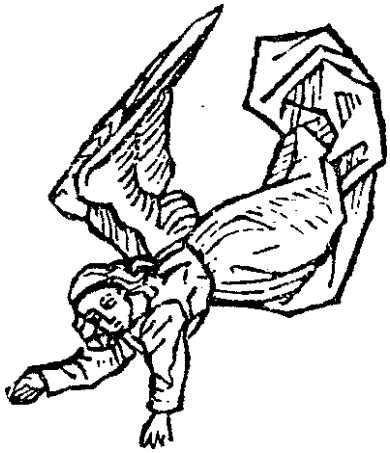
Der Beginn dieses Jahrzehnts brachte einen erfreulichen Aufschwung für das Schulwesen in Oberpleis: Im Jahre 1832 wurde eine Schule errichtet ungefähr an der Stelle, an der früher die Pfarrkirche gestanden hatte. Auch der Gewerbefleiß in Oberpleis ist beachtlich: es gibt über 100 Handwerker. Den größten Anteil haben die Leinweber; es gibt 70 Webstühle. Es muss allerdings befürchtet werden, dass die neumodischen Webstühle und manche anderen Maschinen vielen Menschen hier die Grundlagen ihrer Existenz nehmen werden. Fabriken werden in Oberpleis kaum entstehen, weil es abseits der großen Verkehrswege liegt.

Am 11. September 1834 starb Pfarrer Johann Wilhelm Stricker im Alter von 63 Jahren. Sein Nachfolger wurde Johannes Krein aus Thurn bei Köln. Die Gemeinde zählt 3528 Katholiken in den Katastergemeinden Oberpleis, Wahlfeld, Hasenpohl, Berghausen und Oberhau. In diesen Katastergemeinden leben immer noch die alten fränkischen Honschaften (=Hundertschaften), die zwar seit der napoleonischen Reform von 1810 keine politische Bedeutung mehr haben, aber im Bewußtsein der Bevölkerung immer noch eine große Rolle spielen.

Die mit dem Stichwort "Kölner Wirren" bezeichneten Auseinandersetzungen um das preußische Mischehenrecht berührten Oberpleis nur indirekt, weil es hier nur verschwindend wenige evangelische Christen gibt. Mit großer Empörung aber reagierten die Menschen auf die Gefangennahme des Erzbischofs Clemens August von Droste-Vischering im Jahre 1837. In gewisser Weise ist die preußische Verwaltung immer noch eine Fremdherrschaft.

In der kommunalen Verwaltung gab es einige Mißhelligheiten:
Der nach dem Tod seines Vaters Franz Fröhlich 1834 ernannte Bürgermeister Franz Gottfried Fröhlich gab zu mancherlei Kritik Anlass, er musste am 25. Mai 1840 sein Amt niederlegen und wanderte nach Amerika aus. Der neue Bürgermeister, der Gutsbesitzer Peter Heuser aus Stieldorf, verlegte zum großen Ärger der Bevölkerung und des Gemeinderates die Amtsräume nach Stieldorf.

Die Gemeinde macht sich Sorgen um die Erhaltung der altehrwürdigen Pankratius-Kirche, doch sind für eine grundlegende Erneuerung einfach keine Mittel vorhanden. So mussten zur Sicherung vor Einsturzgefahr am Querhaus und am Turm große, häßliche Stützpfeiler errichtet werden. Ferner ließ Pfarrer Krein am Turm eine Außentreppe anlegen, die zur Empore führt.



Benjamin Bellinghausen

Schutzengel von Oberpleis

Bericht über die Jahre
1840 – 1850

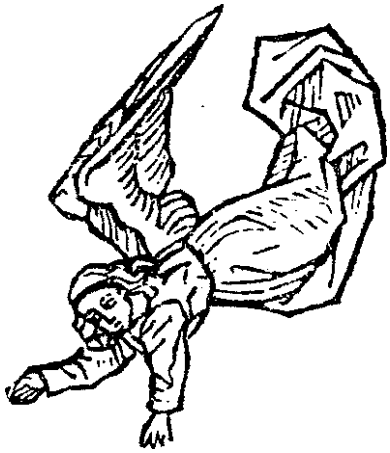
Euer himmlischen Gnaden überreiche ich gehorsamst den folgenden 10-Jahres Bericht:

Euer himmlischen Gnaden habe ich gehorsamst zu berichten:

Pfarrer Johannes Krein starb am 10. Mai 1844 in Oberpleis. Am 23. August 1844 wurde Johann Hertel aus Bonn zu seinem Nachfolger ernannt. Er bemüht sich eifrig, die Strukturen und Lebensverhältnisse seiner großen Gemeinde kennenzulernen. Manche Ordnungen stammen aus früheren Jahrhunderten und müssen behutsam der neuen Zeit angepaßt werden. So erhielt z.B. der Küster bisher immer noch Naturalgaben: aus jedem Haus ein Brot, von jedem Bauern eine Garbe Roggen und im Oberhau stattdessen zwei Wirtel Hafer. Ferner teilte der Küster mit dem Pfarrer die Ostereier, welche er, zwei von jedem Erwachsenen, in der Pfarre einzog.

Auch im Bereich der Zivilgemeinde gab es Änderungen. Nach der Einführung der rheinischen Gemeindeordnung vom 23. Juli 1845 werden die Gemeinderatsmitglieder jetzt von den Einwohnern gewählt. Es gilt ein 3-Klassen-Wahlrecht: Die Wahlberechtigten werden nach der Höhe der bezahlten Steuern in 3 Klassen eingeteilt, von denen jede die gleiche Anzahl von Ratsmitgliedern wählen kann. Die politischen Unruhen des Jahres 1848 waren auch in Oberpleis deutlich spürbar. Es kam zu einem Protestmarsch der Berghausener; sie zogen zu Bürgermeister Heuser nach Stieldorf und verlangten zunächst die Rückverlegung des Bürgermeisteramtes nach Oberpleis, erhoben dann aber auch noch andere Forderungen. Von dort zogen sie weiter nach Siegburg, um beim Landrat zu protestieren.

In der preußischen Verfassung von 1850 wird den Kirchen das Recht zur selbständigen Ordnung und Verwaltung ihrer Angelegenheiten zugestanden. Damit ist nun auch unsere Gemeinde frei von der Bevormundung durch den Staat, das Staatskirchentum früherer Jahrhunderte hat ein Ende.



Benjamin Bellinghausen

Schutzengel von Oberpleis

Bericht über die Jahre
1850 – 1860

Euer himmlischen Gnaden überreiche ich gehorsamst den folgenden
10-Jahres Bericht:

Die meisten Menschen in Oberpleis fristen mittlerweile ein recht elendes Leben. Der Landwirtschaft geht es gar nicht gut, und andere Arbeitsplätze gibt es kaum: ein wenig Bergbau in den Gruben Altglück und Neuglück bei Bennerscheid und neuerdings eine Braunkohlengrube bei Bockeroth. Die Steuern und Abgaben, die der preußische Staat fordert, werden immer drückender. Manche Leute wandern aus, meist nach Amerika, andere gehen als Saisonarbeiter in die Industriegebiete. Der Bürgermeister hat kürzlich berichtet: *"In jedem Frühjahr ziehen die meisten Arbeiter nach den Kohlerevieren und verzehren auch meistens dort, was sie verdienen. Die Familien leiden inzwischen bittersten Mangel, der im Winter, wenn die Arbeiter krank und abgeschwächt zurückkehren, noch größer wird."* - Die Missernte des Jahres1850 brachte eine ganz schlimme Hungersnot. Der Bürgermeister berichtete: *"Es leben wenigstens 500 Familien vom Tageslohn, und diese haben ihren ganzen Vorrat an Lebensmitteln im Januar schon aufgezehrt."* Das Sterbealter lässt den Gesundheitszustand der Menschen erahnen: von 80 Toten d.J. 1850 starben unter sechs Jahren 46, von 7 bis 30 Jahren 8, von 31 bis 50 Jahren 9, von 51 bis 70 Jahren 11 und von 71 bis 80 Jahren 6.

Angesichts dieser Lage kann eine wirksame Hilfe für die Menschen dieser Gemeinde wohl nur durch Strukturverbesserungen erreicht werden. Die Verantwortlichen haben das auch erkannt und richten ihre Anstrengungen jetzt auf den Straßenbau. In den Jahren 1853 - 1856 wurde die Straße Niederdollendorf - Kircheip gebaut, die mitten durch das Gebiet von Oberpleis führt. Es bestehen auch Pläne für den Bau einer Pleistalstraße. Man hofft, dass diese Straßen einen wirtschaftlichen Aufschwung in

unserer Gemeinde ermöglichen. Ob allerdings die Erhebung von Chausseegeld an verschiedenen Stellen dieser Straßen, so z.B. im Auel, diese Aussicht nicht wieder zunichte macht, sollte doch noch einmal bedacht werden.

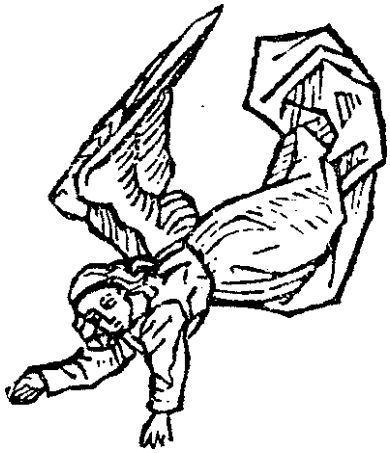
Pastor Hertel wurde im Jahr 1850 zum Dechanten des Dekanates Königswinter ernannt; seine Vorgesetzten wissen offenbar um seine großen Fähigkeiten. Er legte dieses Amt aber nach fünf Jahren wieder nieder, um sich ganz für seine große Pfarrgemeinde einsetzen zu können. Das ist auch dringend notwendig, denn es gibt hier immer noch mancherlei Missstände. So musste der Bürgermeister am 20. Juni 1852 folgende Bekanntmachung erlassen:
"Die Vorschriften über die Heilighaltung der Sonn- und Feiertage scheinen außer acht zu kommen. Ganz besonders wird gefehlt gegen das Verbot, an Sonn- und Feiertagen während des Gottesdienstes und vor 4 Uhr nachmittags Musik, Tanz, Spiel, wohin besonders das Kegelspiel zu rechnen ist, vorzunehmen respektive zu gestatten. Auch ist bemerkt worden, wie in unmittelbarer Nähe der Kirche während des Gottesdienstes von solchen, welche sich von der Versammlung in dem Gotteshause ausschließen und sich um die Kirche bewegen, einen solchen groben Unfug getrieben wird, daß nicht nur der Gottesdienst an sich gestört wird, sondern auch die Lehren und Einrichtungen der Kirche durch dies Benehmen der Verachtung ausgesetzt sind."

Im Jahre 1853 ließ Pastor Hertel die Kreuzigungsgruppe, die von der alten Pfarrkirche stammte, auf dem Friedhof neu errichten; im folgenden Jahr wurden daneben noch zwei Bäume gepflanzt.

Nach einer Mission durch Lazaristen-Patres wurde am 28.10.1858 die Bruderschaft vom Heiligen und Unbefleckten Herzen Mariens gegründet; sie hatte noch im gleichen Jahr 768 Mitglieder, und die Mitgliederzahl steigt noch unablässig weiter.

Pastor Hertel kümmert sich eifrig und nicht ohne Erfolg um das innere Leben seiner Gemeinde, er ist wirklich ein "guter Hirte". Die altehrwürdige Propsteikirche ist allerdings in einem sehr schlechten Zustand, jedoch ist bei der derzeitigen wirtschaftlichen Lage an eine grundlegende Erneuerung nicht zu denken.

Zum Schluss noch eine statistische Angabe:
Im Jahr 1853 zählte die Gemeinde 4113 Katholiken, ferner gab es 11 Juden und einen evangelischen Christen.



Benjamin Bellinghausen

Schutzengel von Oberpleis

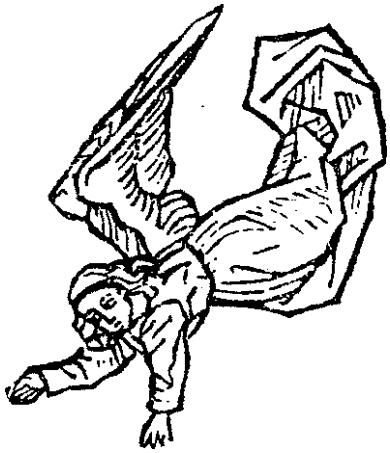
Bericht über die Jahre
1860 – 1870

Euer himmlischen Gnaden überreiche ich gehorsamst den folgenden
10-Jahres Bericht:

Über die wirtschaftliche Lage der Menschen in Oberpleis habe ich leider immer noch nicht viel Gutes zu berichten. Lediglich der Bergbaubetrieb Neuglück entwickelt sich gut: Im Jahr 1863 erreichte die Grube ihre Höchstförderung: 6000 t Zunkblende und 200 t Bleierz.

In der Gemeinde kommt es zu einer Stärkung der weiter entfernt liegenden Gebiete: Am 1. Mai 1865 wird ein selbständiges Schulsystem Kuxenberg gegründet. In Oberpleis werden die beiden unteren Klassenräume zu einem großen Raum umgebaut und die Klassen auf drei reduziert. Die Knabenklasse zählt 98, die Mädchenklasse 109 und die Unterklasse 138 Kinder. Bedingt durch die Verfügung vom 1. Mai 1866, nach der die Kinder erst nach dem vollendeten 14. Lebensjahr zu entlassen sind, stieg die Zahl der Schüler in der Knabenklasse auf 119.

In Eudenbach gibt es schon seit langer Zeit eine eigene Schule. Nun aber mehren sich die Bemühungen, dort auch eine eigene Pfarrei zu errichten. Im Jahre 1867 erhält die Gemeinde ein Geschenk von 2000 Franken von einem Pfarrer Scheurer aus Sülzdorf für das zweite Pfarrsystem im Oberhau; der Kirchenvorstand beschäftigt sich jetzt mit Plänen zum Bau von Kirche und Pfarrhaus in Eudenbach.



Benjamin Bellinghausen

Schutzengel von Oberpleis

Bericht über die Jahre
1870 – 1880

Euer himmlischen Gnaden überreiche ich gehorsamst den folgenden
10-Jahres Bericht:

Eine Volkszählung aus dem Jahr 1871 zeigt, dass die Zahl der Gemeindemitglieder wieder erheblich zurückgegangen ist: Von 4113 im Jahre 1853 auf 3566 im Jahre 1871. Ferner wohnen in der Gemeinde 17 Juden und 8 Protestanten. Von den 3566 Gemeindemitgliedern entfallen auf die

Gemarkung Kuxenberg (Thomasberg)	703
Gemarkung Oberhau (Eudenbach)	702
auf die übrigen Gemarkungen (Oberpleis)	2161.

Die erste Notkapelle in Eudenbach wurde 1872 errichtet. Bei der Anstellung eines Geistlichen in Eudenbach gibt es große Schwierigkeiten: Der erste Rektor, Aschenbroich, blieb nur wenige Monate, weil man ihm keine angemessene Wohnung zur Verfügung stellen konnte. Dann wurde die Kapelle wieder von Oberpleis durch den Vikar Dannewitz versorgt. 1877 konnte der für Eudenbach bestimmte Rektor Wilhelm Kochen sein Amt wegen des Kulturkampfes nicht antreten. In der Folgezeit leistete Vikar Müller aus Aegidienberg Aushilfe in Eudenbach. Am 27. September 1879 wurde der Neupriester Matthias Schmitz zum Rektor in Eudenbach ernannt. Im gleichen Jahr wurde auch der Seelsorgebezirk Eudenbach errichtet.

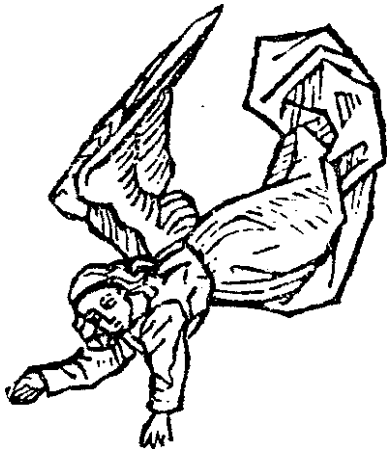
Nunmehr habe ich über sehr beklagenswerte Dinge zu berichten: Der Gesundheitszustand von Pfarrer Hertel ist so schlecht, dass man ihm am 18.10.1871 einen Hauskaplan genehmigte. Dieser starb schon nach einem Jahr, sein Nachfolger wurde Kaplan Franz Vorent, der nunmehr dem greisen Pastor in vorbildlicher Weise

zur Seite stand. Schlimmes widerfuhr dem Pfarrer Hertel jedoch von anderer Seite; er selbst hat die Geschehnisse so berichtet:

"Aufgrund des Gesetzes betr. die Einstellungen der Leistungen aus Staatsmitteln für die römisch-katholischen Bistümer und Geistlichen vom 22.4.1875 wurde mir am 1.1.1875 ab mein Gehalt entzogen, weil ich mich weigerte, als römisch-katholischer Priester die Gesetze des Staates anzuerkennen. Am 20.12. desselben Jahres erschien in der Pastorat Bürgermeister Peter Heuser nebst dem Polizeidiener Müller und erklärte mir in Gegenwart des Kaplans Vorent und des Kirchenrendanten Weber, daß ich im Namen des Gesetzes die Pastorat verlassen müßte, worauf ich unter. Protest dieselbe verließ und mit dem Kaplan das Haus Niederbach, sog. Burg des Herrn Grafen von Spee, bezog."

So musste dieser verdiente Seelsorger, im hohen Alter und durch Krankheit geschwächt, noch bitteres Unrecht erleiden!

Am 21. April 1879 feierte Pfarrer Hertel sein 50-jähriges Priesterjubiläum. Die Gemeinde ehrte ihn aus diesem Anlass durch die Stiftung einer neuen Orgel. Kaplan Vorent berichtet:
"Schon einige Monate vor seinem 50-jährigen Jubiläum begann der Pfarrer Hertel sehr schwach zu werden. Seit Pfingsten 1879 nahm jedoch die Schwäche so zu, daß der Pfarrer sich von allen kirchlichen Verrichtungen zurückziehen mußte. Wiederholt trafen ihn schlagähnliche Zufälle. Da ihm der Weg von dem Hause Niederbach, welches wir seit der Sperrung des Pfarrhauses bewohnten, zu weit und beschwerlich war, ließ ich für ihn in seinem Zimmer einen Altar herrichten. Bei gutem Wetter schleppte sich Pfarrer Hertel zuweilen noch zur Kirche; es war für ihn sehr schmerzlich, in dem ehrwürdigen Gotteshause nicht mehr zelebrieren zu können, doppelt schmerzlich, weil er für die Erhaltung und Verschönerung unseres Gotteshauses soviel getan hat. Am Allerseelentage 1880 zelebrierte er zum letzten Male in der Kirche."



Benjamin Bellinghausen

Schutzengel von Oberpleis

Bericht über die Jahre
1880 – 1890

Euer himmlischen Gnaden überreiche ich gehorsamst den folgenden
10-Jahres Bericht:

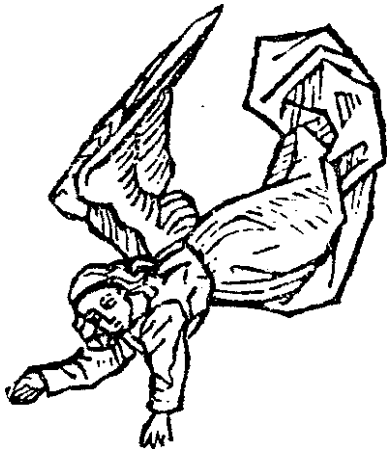
Euer himmlische Gnaden haben angemerkt, dass ich in meinem letzten Bericht die wirtschaftliche und soziale Lage der Bevölkerung nicht erwähnt habe. Ich bitte um Vergebung, dass mein Mitgefühl mit dem bedauernswerten Pfarrer Hertel mich diese Dinge hat übersehen lassen. Ich kann berichten, dass der wirtschaftliche Aufschwung, der ganz Deutschland nach dem Krieg1870/71 erfasste, auch in unserer Gegend zu bemerken ist. Zahlreiche Steinbrüche wurden neu eröffnet, Ton- und Quarzitgruben folgten. 1872 wurde in Jüngsfeld die erste Baumschule gegründet; andere folgten, und nunmehr entwickeln sich die Baumschulen zu einem wichtigen Wirtschaftszweig.

Am 2. Juni 1881 starb Pfarrer Johann Hertel, der 37 Jahre lang der Pfarrei Oberpleis vorgestanden hatte. An eine Wiederbesetzung der Pfarrstelle war wegen des Kulturkampfes in Preußen nicht zu denken (Insgesamt waren in dieser Zeit in Preußen mehr als 1000 Pfarreien und 9 Bistümer verwaist. Auch unser Erzbischof, Paulus Melchers, lebte im Ausland. Den staatlichen Gesetzen hatten sich nur 24 von 4000 Priestern gefügt.) So musste Kaplan Franz Vorent noch sieben Jahre als Pfarrverweser in Oberpleis seinen Dienst tun. Er lebte dabei in recht dürftigen Verhältnissen.

Die Wirren des Kulturkampfes konnten jedoch das Leben der Gemeinde kaum beeinträchtigen. Am 6. August 1883 wurde die neue Orgel bei Meister Klais in Bonn in Auftrag gegeben. 1885 wurde ein Kirchechor neu gegründet; der erste Dirigent war Lehrer Peter Assenmacher. Natürlich hatte es auch vorher Kirchensänger gegeben, aber ihre Art zu singen entsprach nicht mehr den Wünschen der Gemeinde. 1885 hat sich auch die Dorfgemeinschaft Pleiserhohn ihre eigene Kapelle gebaut.

Die sogenannten “Friedensgesetze“ von 1886 und 1887 machten es möglich, dass Pfarrer Friedrich Schmitz am 19. Mai 1888 zum Pfarrer von Oberpleis ernannt werden konnte. Zwei Monate später wurde Kaplan Vorent Pfarrer in Buchholz.

Der neue Pfarrer setzt sich tatkräftig ein: ein neuer Küster (Wilhelm Röttgen) und ein Organist (Kommer) werden angestellt.1889 wird eine dritte Sonntagsmesse eingeführt. Vor allem aber will Pfarrer Schmitz die Renovierung der Kirche einleiten; darüber werde ich wohl im nächsten Bericht einiges mitteilen können.



Benjamin Bellinghausen

Schutzengel von Oberpleis

Bericht über die Jahre
1890 – 1900

Euer himmlischen Gnaden überreiche ich gehorsamst den folgenden
10-Jahres Bericht:

Euer himmlischen Gnaden kann ich mit großer Freude über die Renovierung der altehrwürdigen Propsteikirche St. Pankratius berichten. Sie erfolgte in den Jahren 1891 - 1894 nach den Plänen und unter der Leitung des Baumeisters Heinrich Wiethase aus Köln und wurde nach dessen Tod von Baumeister Edmund Renard zu Ende geführt. Das Mauerwerk wurde an der ganzen Kirche so instand gesetzt, dass die hässlichen Stützpfeiler und Maueranker aus dem 18. Jahrhundert und von 1840 entfernt werden konnten. Im Bereich des ehemaligen südöstlichen Chorflankierungsturmes, wo sichtbar war, dass der Durchblick hinter dem Vierungspfeiler durch die Öffnung dieses Turmes zum Innenraum entstanden war, wurde eine neue Wandlösung mit zwei Kreissegmenten geschaffen. An der gegenüberliegenden Nord-Ost Ecke waren der Chorflankierungsturm und ein Teil der Kirchenwand schon vor langer Zeit eingestürzt; den Schaden hatte man durch eine hässliche schräge Mauer repariert. Hier wurde durch eine Lösung entsprechend der Süd-Ost-Ecke auch eine neue Sakristei angebaut. Diese hat zugleich auch die Funktion eines Stützpfeilers, weil an dieser Stelle der Baugrund sehr schlecht ist. Die beiden Durchgänge von den Seitenschiffen zum Querhaus wurden geöffnet.

Auch die Krypta wurde wieder hergerichtet und für den Gottesdienst benutzbar gemacht: Die alten Kellereinbauten wurden entfernt, das ursprüngliche Fußbodenniveau wieder hergestellt. Die Treppen, die von den Seitenschiffen in die Krypta führen, wurden wieder geöffnet, dafür wurde der 1718 durch Propst Johann Bertram von Nesselrode geschaffene Zugang zur Krypta aus dem Innenhof wieder geschlossen.

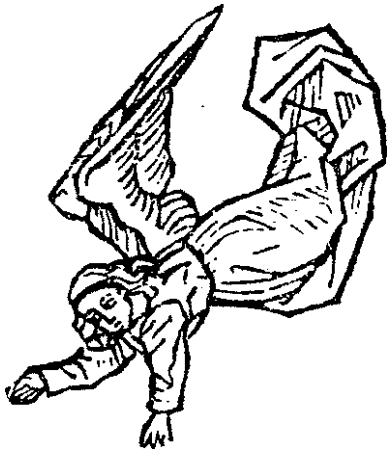
Ein interessanter Plan Wiethases, den nördlichen Kreuzgangflügel teilweise wieder aufzubauen und als Seitenschiff mit der Kirche zu verbinden, kam aus finanziellen, vielleicht auch aus eigentumsrechtlichen Gründen leider nicht zur Ausführung.

Die Kirche erhielt eine konsequent neuromanische Innenausstattung (Altäre, Bänke, Beichtstühle, Kreuzweg), alle barocken Gegenstände, auch die Heiligenfiguren, wurden entfernt.

Zum Abschluss der Renovierung wurde im Jahr 1897 im Chorraum ein sehr schöner Terrazzo-Fußboden verlegt. Die Geldmittel dafür erhielt die Gemeinde durch den Verkauf eines barocken Chorgitters, das ursprünglich der Abtei Heisterbach gehört hatte.

Oberpleis hat jetzt wieder eine sehr schöne und würdige Kirche. Dennoch muss ich mit leiser Wehmut sagen, dass mir die Kirche in der Anfangszeit besser gefallen hat: alles wirkt jetzt, zumal nach der Ausmalung, ein wenig nüchtern und steif; aber das scheint nun einmal der Geschmack der Menschen unserer Tage zu sein.

Für die wirtschaftliche Lage der Menschen hier sind zwei neue Kleinbahnlinien sicher von großer Bedeutung. Am 22. Oktober 1891 wurde die Heisterbacher Talbahn von Niederdollendorf nach Grengelsbitze eröffnet. Am 7. Mai1893 war die Kleinbahn Niederpleis/Oberpleis fertiggestellt; sie wurde ein Jahr später bis Herresbach weitergeführt. Die beiden Bahnen machen es möglich, die Bodenschätze und die sonstigen Erzeugnisse unserer Heimat preisgünstig zu transportieren, auch sind natürlich die Reisemöglichkeiten sehr viel besser geworden. Kinder aus Oberpleis können nun auch die Höhere Schule in Siegburg besuchen. So dürfen die Menschen unserer Heimat dem neuen Jahrhundert mit großen Hoffnungen entgegensehen!



Benjamin Bellinghausen

Schutzengel von Oberpleis

Bericht über die Jahre
1900 – 1910

Euer himmlischen Gnaden überreiche ich gehorsamst den folgenden
10-Jahres Bericht:

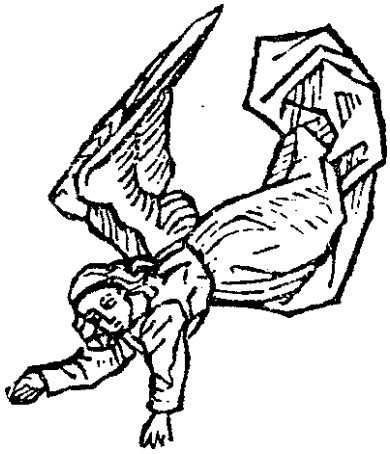
Euer himmlischen Gnaden muss ich zunächst berichten, dass Pfarrer Friedrich Schmitz am 30. September 1900 im Alter von 64 Jahren in Oberpleis verstorben ist. Als sein Nachfolger wurde am 19. Januar 1901 Pfarrer Franz Jakob Horst in Oberpleis eingeführt. Pfarrer Horst war bei seiner Einführung 60 Jahre alt. Dank der Tüchtigkeit seines Vorgängers, fand der neue Pfarrer in Oberpleis einen wohlbestellten Weinberg Gottes vor.

Im Jahre 1902 wurde das bisherige Rektorat Eudenbach zu einer selbständigen Kapellengemeinde mit eigener Vermögensverwaltung erhoben.

Im gleichen Jahr hatte der Kirchenvorstand eine schwere Entscheidung zu treffen: Der im Ruhestand lebende Pfarrer Jakob Schmitz, ein Bruder des verstorbenen Pfarrers Friedrich Schmitz, bot der Gemeinde die Villa Constantia auf der Dollendorfer Straße an. Er stellte zwei Bedingungen, nämlich dass diese Villa als Krankenhaus Verwendung finde und dass ihm bis zu seinem Tod eine jährliche Leibrente von 750 Mark gezahlt werde. Der Kirchenvorstand fasste darauf nach reiflicher Überlegung folgenden Beschluss: Der Kirchenvorstand bedauert, dieses schöne Anerbieten aus finanziellen Gründen nicht annehmen zu können, weil er leider nicht in der Lage sei, für eine unbestimmte Reihe von Jahren zu dem genannten Zweck 750 Mark zu zahlen und die Kosten für die innere Einrichtung und evtl. Umbauten oder Vergrößerungsbauten zu bestreiten.

Am 8. Januar 1903 schenkte Pfarrer Schmitz dann das Haus – ohne Auflagen - der Genossenschaft der Armen Franziskanerinnen von der Ewigen Anbetung (Olper Franziskanerinnen). Am 2. April 1903 begannen die Schwestern ihre segensreiche Tätigkeit in Oberpleis.

Im Jahre 1910 gründete Kaplan Müllejans eine Jungfrauen-Kongregation. Im gleichen Jahr wurde die Pfarrkirche an das elektrische Stromnetz angeschlossen. Neben der Versorgung mit elektrischem Strom ging auch der Ausbau der Wasserversorgung in unserer Gemeinde zügig weiter. Landwirtschaft, Handel und Gewerbe entwickelten sich in Oberpleis weiterhin gut, und so sind eigentlich alle Oberpleiser davon überzeugt, dass sie guten und glücklichen Zeiten entgegen gehen.



Benjamin Bellinghausen

Schutzengel von Oberpleis

Bericht über die Jahre
1910 – 1920

Euer himmlischen Gnaden überreiche ich gehorsamst den folgenden
10-Jahres Bericht:

Nur selten hatte ich Euer himmlischen Gnaden einen solch schmerzlichen Bericht vorzulegen, wie den über die vergangenen 10 Jahre. Mit wie viel Hoffnungen wurde dieses Jahrzehnt begonnen, wie viel Leid hat es über die Menschen gebracht! Doch ich will ich zeitlicher Reihenfolge berichten:

Da die Kräfte von Pfarrer Horst nun nachließen, wurde am 13. Dezember 1911 Robert Lemmen als Kaplan und Pfarrverwalter nach Oberpleis berufen. Am 01. April 1913 trat Pfarrer Horst endgültig in den Ruhestand, und am 10. April 1913 wurde Kaplan Lemmen zum Pfarrer in Oberpleis ernannt.

In Befolgung des Kommuniondekretes des Hl. Vaters Pius X., wurden im Jahre 1912 erstmals auch jüngere Kinder zur Erstkommunion zugelassen; es gab in diesem Jahr insgesamt 284 Kommunionkinder. Im gleichen Jahr 1912, (am 19.11.) wurde in Oberpleis die neue Schule bezogen. Sie zählt 380 Kinder in fünf Klassen. Im Jahr 1913 mussten Pfarrer Lemmen und sein Vikar auch den Gottesdienst in Eudenbach versehen.

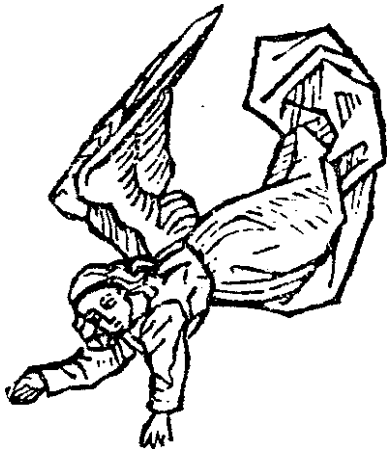
Im Sommer 1914 ließ die politische Lage dunkle Wolken über dem Deutschen Reich aufziehen; am 1. August wurde Russland der Krieg erklärt, am 3. August folgte die Kriegserklärung an Frankreich,

am 4. August erklärte auch England dem Deutschen Reich den Krieg. Der große Völkerstreit war da! Der Nationalismus war auch in unserer Heimat so stark geworden, dass viele unserer Männer mit Begeisterung ins Feld zogen. Aber bald kam die Ernüchterung: Der Angriffsschwung der deutschen Armeen erlahmte, es

begann ein zermürbender Stellungskrieg, immer häufiger traf in Oberpleis die Nachricht vom Tod eines unserer Männer ein. Zwar blieb unsere Heimat vom eigentlichen Kriegsgeschehen verschont, aber als am 11. November 1918 der Waffenstillstand geschlossen wurde, waren 127 Männer der Zivilgemeinde Oberpleis (Pfarrgemeinden Oberpleis und Eudenbach) im Krieg geblieben. Selbstverständlich hat der verlorene Krieg auch allen wirtschaftlichen Aufschwung zunichte gemacht; neue Not- und Hungerjahre haben begonnen!

Im Jahre 1917 wurde Eudenbach endgültig zur Pfarrei erhoben. Man dachte auch daran, in Thomasberg eine eigene Pfarrei zu errichten; im Jahr 1920 erhielt die Pfarrgemeinde eine Schenkung für den in absehbarer Zeit auszuführenden Bau einer Kirche in Thomasberg.

Am Gründonnerstagmorgen des Jahres 1918 starb Pfarrer Franz-Jakob Horst.



Benjamin Bellinghausen

Schutzengel von Oberpleis

Bericht über die Jahre
1920 – 1930

Euer himmlischen Gnaden überreiche ich gehorsamst den folgenden
10-Jahres Bericht:

Euer himmlische Gnaden!
Hoffnungen und Sorgen bestimmen gleichermaßen das Leben der Menschen in Oberpleis. Wie überall im Lande hat der Krieg auch bei uns der wirtschaftlichen Blüte ein jähes Ende bereitet. Inflation und Arbeitslosigkeit haben auch vor unserer Heimat nicht Halt gemacht; viele Menschen leben wieder in bedrückender Armut.

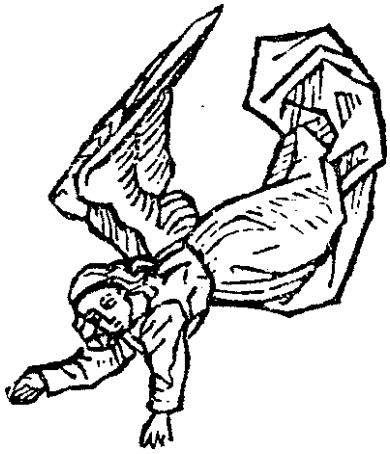
Große Aufregungen gab es im Jahre 1923: Mit wohlwollender Duldung der französischen und der belgischen Besatzungsmacht hatte sich eine politische Bewegung gebildet, die für die Loslösung des Rheinlandes vom deutschen Reich eintrat (Separatisten). Eine undisziplinierte Söldnertruppe dieser Bewegung versuchte, vom Mittelrhein her über Linz und Honnef in unsere Heimat einzudringen, um dann weiter über Siegburg und das Bergische Land das Ruhrgebiet zu erreichen. Ihr stellten sich die Bewohner des Siebengebirges entgegen, teils aus Vaterlandsliebe, teils aber auch, um ihren Besitz gegen die Übergriffe des plündernden Haufens zu verteidigen. Am 15. Und 16. November 1923 kam es zu schweren Gefechten bei Aegidienberg, an denen auch die Oberpleiser Männer beteiligt waren. Die Separatisten wurden schließlich nach Honnef zurückgeworfen, dort wurden sie am folgenden Tag von französischen Soldaten entwaffnet und rheinaufwärts abgeschoben.

Am Morgen des 16. Novembers hatte Bürgermeister Komp einen jungen Mann beauftragt, auf dem Kirchturm mit dem Hammer die Sturmglocke zu läuten. Er schlug in seiner Aufregung so heftig zu, dass ein Stück aus der uralten Glocke herausbrach. Diese Glocke wurde 1929 in ein Ehrenmal auf dem Kirchvorplatz eingefügt.

Bei aller Not gab es im Gemeindeleben auch erfreuliche Entwicklungen: 1922 entstand ein Jünglingsverein, der in der Blütezeit rd. 150 Mitglieder hatte. Sie besaß ein Filmvorführgerät und veranstaltete Filmabende, wobei zu den Stummfilmen eine Musikgruppe spielte. Aus dem Jünglingsverein wurde auch der Sportverein DJK Arminia 23 gegründet, der aber nach wenigen Jahren im Turnverein aufging.

Am 3. März 1929 gründeten 30 junge Männer den Katholischen Gesellenverein Oberpleis. Dieser neue Verein, der sich nach den Gedanken Adolph Kolpings ausrichtete. hatte bald großen Erfolg.

Große finanzielle Sorgen drücken unterdes den Kirchenvorstand mit Herrn Pfarrer Lemmen. Die Pfarrei hat im Jahre 1929 bei der Spar- und Darlehnskasse einen Kredit von 12.000 Mark aufgenommen, das Geld war für laufende Ausgaben verbraucht worden. Die Schulden wachsen immer weiter, denn die Kirchensteuer wird durch die Amtkasse der Gemeinde Oberpleis nur nachlässig eingezogen. So geht die Gemeinde mit einer großen Last in das neue Jahrzehnt.



Benjamin Bellinghausen

Schutzengel von Oberpleis

Bericht über die Jahre
1930 – 1940

Euer himmlischen Gnaden berichte ich weisungsgemäß besonders ausführlich über die vergangenen 10 Jahre. Die wirtschaftliche Lage der Menschen in Oberpleis war auch zu Beginn des neuen Jahrzehnts alles andere als glücklich. In einer Bekanntmachung vom 17. Januar 1934 erklärt der Amtsbürgermeister, dass im Amt Oberpleis 54 % der gesamten Bevölkerung aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden. Auf diesem Hintergrund erscheint die folgende Meldung in besonderem Licht: Im Jahre 1931 sammelt Pfarrer Christian Moll in Oberpleis Liebesgaben für seine Arbeitergemeinde St. Engelbert in Köln-Humboldt. Er bekommt: 350 Zentner Kartoffeln, 8O Zentner Obst, 30 Zentner Gemüse, Lebensmittel für 200 Mark, Textilien für 2.000 Mark und 412 Mark in bar. 1932 ist das Ergebnis einer ähnlichen Sammlung noch erheblich größer.

Über die politische Einstellung der Bevölkerung von Oberpleis gibt das Ergebnis der Gemeinderatswahl vom März 1933 Auskunft:

a) Nationalsozialisten	208 Stimmen
b) Zentrum	613 Stimmen
c) Christlich-Nationaler Volksblock	81 Stimmen
d) Mittelstands Liste	183 Stimmen
e) Thomasberger Schulbezirk	84 Stimmen
f) Allgemeine Bürgerliste	183 Stimmen
g) Allgemeine Arbeiterliste	303 Stimmen
h) Bürgerliste von Eudenbach und Umgebung	185 Stimmen
i) Christliche Bürgerpartei	58 Stimmen
Gültige Stimmen insgesamt	1898 Stimmen

Natürlich konnte auch dieses Wahlergebnis die Machtergreifung der National-Sozialisten in unserer Heimat nicht verhindern.

Pfarrer Robert Lemmen sah sich nach 22 Jahren hingebungsvoller Tätigkeit den Aufgaben in Oberpleis nicht mehr gewachsen. Schweren Herzens verzichtete er im September 1933 auf die Pfarrstelle Oberpleis und ging als Pfarrer nach Lechenich. Am 22. Oktober 1933 wurde der 42-jährige Kaplan Johannes Dick als Pfarrer in Oberpleis eingeführt. Mit ihm erhielt die Gemeinde einen außerordentlich fähigen Priester.

Eine besondere Sorge von Pastor Dick galt den Kindern: Schon im Januar 1934 richtete er eine vierte Sonntagsmesse als Kindermesse ein; in dieser Messe sind alle Plätze im Mittelschiff für die Kinder reserviert. Für die Entlassschüler gibt es besondere Vorträge in der Kirche sowie Einkehrtage. Pastor Dick rief auch die Jungfrauenkongregation wieder ins Leben, an einem Einkehrtag im Kloster Heisterbach nahmen im Jahre 1933 105 Mädchen teil.,

Um die männliche Jugend kümmerte sich erfolgreich Kaplan Paul Renk, der 1932 nach Oberpleis gekommen war. Ganz besondere Bedeutung hatten auch die Religionsvorträge von Kaplan Renk für Männer: In der Fastenzeit 1934 kamen dazu jeweils über 400 Männer zusammen. Ähnliche Veranstaltungen wurden von Pastor Dick auch für Frauen durchgeführt.

Die Pfarrei zählte Mitte der dreißiger Jahre rd. 3600 Katholiken (und etwa 70 evangelische Christen). Der sonntägliche Kirchenbesuch lag um 2400 Gläubige. Etwa 300 Gemeindemitglieder gingen in anderen Kirchen zum Gottesdienst (Heisterbacherrott, Westerhausen, Wellesberg, Ittenbach), 600 - 700 waren wegen ihres Alters oder wegen Krankheit nicht gottesdienstpflichtig. Es blieben also nur wenige (200 - 300) von dem Gottesdienst fern.

Ein weiteres Anliegen war für Pfarrer Dick die Rückführung der Heiligenfiguren, die bei der Restauration im Jahre 1890 aus der Kirche entfernt worden waren. Sie wurden nach und nach restauriert und in der Kirche wieder aufgestellt. Den Schlusspunkt bildete die Wiederaufstellung des Altarretabels, das aus einer neuromanischen Steinfassung herausgenommen wurde und von der Kölner Restauratorin, Frau Brabender, restauriert wurde.

Erfolgreich kümmerte sich Pastor Dick auch um die Abtragung der Schulden, die bei seinem Amtsantritt auf 20.000 Mark angewachsen war. Am 15. Dezember 1940, dem Sonntag Gaudete, konnte Pastor Dick dem Kirchenvorstand mitteilen, „dass nun die seit 20 Jahren auf der Pfarre lastende Schuld restlos getilgt sei".

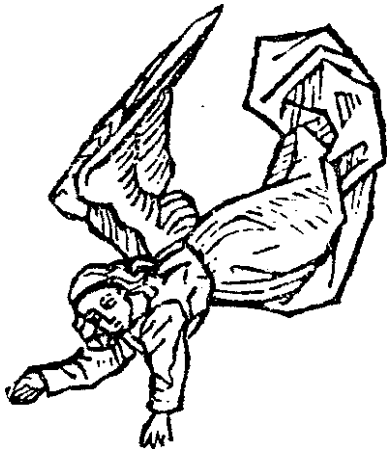
In der Fastenzeit 1935 wurde erstmals an sechs Werktagen eine Hl. Messe in dem zur Kapelle umgestalteten Saal Wicharz in Thomasberg gefeiert.

Im Jahre 1936 gab es in den Schulen der Pfarrei 520 Schulkinder (Oberpleis: 268, Sandscheid: 89, Thomasberg: 163); außerdem gab es 10 Gymnasiasten im schulpflichtigen Alter.

Die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus blieb auch der Pfarrgemeinde Oberpleis nicht erspart. Schon 1935 wurde die Palmsonntagsprozession und die Männerwallfahrt zum Petersberg am Gründonnerstag von den national-sozialistischen Behörden kurzfristig verboten. Im Mittelpunkt der Ausein-andersetzungen stand die Person des Kaplans Paul Renk, dessen viel besuchte

Abendpredigten offene Kampfansagen an die nationalsozialistische Weltanschauung waren. Im Februar 1935 wurde Kaplan Renk aus Oberpleis und dem Regierungsbezirk Köln ausgewiesen. (Sein Nachfolger wurde der Neupriester Erwin Düster, ein eifriger und kluger Seelsorger.) Im Juli 1937 wurden allen kirchlichen Vereinen Versammlungen in Gasthäusern verboten. Davon war besonders die Kolpingsfamilie betroffen. Im Herbst 1937 wurde den Geistlichen auch der Religionsunterricht in den Schulen verboten. Stattdessen wurden überall, so auch in Oberpleis, Kinderseelsorgestunden eingeführt, die zunächst in der Kirche stattfanden. Am 1. Februar 1939 wurde das Erdgeschoss eines Hauses neben der Kirche als Pfarrheim angemietet, die Seelsorgsstunden fanden nun dort statt. Im Mai 1939 gab es 15 verschiedene Seelsorgsstunden für die Kinder der verschiedenen Schulen und Klassen.

Eine Erneuerung der Kirche war schon lange dringend notwendig.
Eine bloße Neubemalung erschien nicht sinnvoll, da auch größere Substanzschäden festgestellt worden waren. Im Sommer 1939 war die Schuldenlast der Gemeinde so weit abgetragen, dass man sich nun ernsthaft diesen Arbeiten zuwenden konnte. Im August meldete das Kirchenblatt, dass die Arbeiten noch im gleichen Herbst beginnen sollten. Es sollte anders kommen! Diese Ausgabe des Kirchenblattes war zugleich die letzte: Das Blatt musste bei Kriegsausbruch (1.9.1939) sein Erscheinen einstellen.



Benjamin Bellinghausen

Schutzengel von Oberpleis

Bericht über die Jahre
1940 – 1950

Euer himmlischen Gnaden überreiche ich gehorsamst den folgenden
10-Jahres Bericht:

Nur 21 Friedensjahre waren der Gemeinde Oberpleis vergönnt, und es waren keine guten Jahre. Der neue Krieg sollte den Schrecken des ersten Weltkrieges noch weit in den Schatten stellen!

Zunächst zeigte der Krieg noch keine großen Auswirkungen: Einschränkung des Glockengeläutes (Oktober 1939) und das Verbot, nach Fliegeralarm den Gottesdienst vor 10.00 Uhr zu beginnen (Oktober 1940), waren kriegsbedingte Maßnahmen, die man hinnehmen konnte.

Aber schon am 7. Juni 1940 hatte die Gemeinde den ersten Kriegstoten zu beklagen: Wilhelm Müller aus Berghausen, gefallen in Frankreich.

Für die verschiedenen kleinen Lager französischer Kriegsgefangener wurden von September 1940 bis Juni 1941 eigene Gottesdienste gehalten; später wurden diese durch besondere Vorschriften verhindert. Eine monatliche Messe für polnische "Fremdarbeiter" in der Kapelle des Krankenhauses konnte dagegen bis Kriegsende gehalten werden, meist durch den aus Siegburg vertriebenen Abt Ildefons Schulte-Strathaus.

Mit Beginn des Russlandkrieges (1941) nahm die Zahl der Gefallenen erheblich zu: 1941 waren es schon 16 Männer.

Die Kinder- und Jugendseelsorge wurde bis zum Kriegsende mit großem Einsatz weitergeführt. Ein Ergebnis: in den Sommerferien 1942 kamen täglich rund 160

Kinder zur Werktagsmesse. Am 15. Juli 1942 mussten die beiden größten Glocken abgeliefert werden.

Am 15. Oktober 1942 erlitt Pastor Dick wiederum einen Herzanfall; er war von da an nur noch bedingt arbeitsfähig; die Last der Seelsorge lag nun hauptsächlich auf Kaplan Düster.

Aus dem Jahr 1943 wird berichtet, dass es zweiundsiebzigmal Fliegeralarm gegeben hat.

Am 26. August 1944 starb Pastor Johannes Dick im Alter von 53 Jahren, nach dem er schon am 30. Oktober 1943 einen weiteren Herzanfall erlitten hatte, der ihn endgültig zum schwerkranken Mann machte. Die Gläubigen sind überzeugt, dass ihm das Leid des Krieges das Herz gebrochen hat. Pastor Dick war einer der tüchtigsten Priester in den langen Jahren der Geschichte dieser Gemeinde.

Als neuer Pfarrer wird Hans Wichert am 24. September 1944 vom Erzbischof ernannt und am 5. November 1944 feierlich in Oberpleis eingeführt. Die Feier war begleitet von Fliegeralarm und übertönt vom dumpfen Beben der im weiten Umkreis fallenden Bomben.

Ab Ende Februar 1945 wurden die Tiefflliegerangriffe so gefährlich, dass man sich kaum noch auf die Straße wagen konnte. Die Christenlehre und die Seelsorgestunden mussten eingestellt werden.

Zwei Tage, nachdem die Amerikaner am 7. März 1945 den Rhein bei Remagen überschritten hatten, geriet Oberpleis auch unter Artilleriebeschuss. Dieser steigerte sich bis zum Passionssonntag, dem 18. März. Viele Oberpleiser hatten sich in die Krypta geflüchtet und verbrachten dort Tag und Nacht.

Am 19. März erreichte die Front den Süden des Pfarrgebietes, am 20. März wurde der Kirchort selbst erobert und am 22. März war die ganze Pfarrei in der Hand der amerikanischen Truppen. Am 25. März starb die letzte Kriegstote (Frau Leven) durch eine deutsche Granate.

Bei diesen Kämpfen kamen insgesamt 84 Zivilpersonen ums Leben, darunter 8 Kinder; 112 gefallene deutsche Soldaten wurden nach Ende der Kämpfe von den Männern aus Oberpleis geborgen, eine unbekannte Zahl wurde von den Amerikanern bestattet.

113 Männer aus Oberpleis haben als Soldaten fern der Heimat ihr Leben gelassen.

Die Palmsonntagsmesse konnte bereits wieder in der Kirche gehalten werden; an Ostern wurden wegen der Ausgangsbeschränkungen Messen in Oberpleis, Uthweiler, Thomasberg (Schulhof), Berghausen (Hof Wasserheß) und Eisbach gehalten.

Schon am 15. April begann wieder der Kommunionunterricht in Oberpleis, Thomasberg, Berghausen (Gaststätte Müller) und Uthweiler. Den Eltern wurde empfohlen, die Kinder durch Erwachsene begleiten zu lassen.

Besonders die kleineren Orte litten stark unter Plünderungen von befreiten russischen und polnischen Fremdarbeitern. In der Nacht vom 26. zum 27. Mai wurden in Nonnenberg die Brüder Bernhard und Johann Strobel ermordet.

Am 6. Mai war die Bergung der gefallenen deutschen Soldaten abgeschlossen. In der Folgezeit kümmerte man sich um eine würdige Gestaltung der Kriegsgräber sowie überhaupt um die Wiederinstandsetzung des Friedhofes.

Schon am 22. April hatten geschickte Hände die Kirchturmuhr wieder in Ganggebracht. Im April und Mai erfolgte eine Notverglasung der zerstörten Kirchenfenster. Bis zum Jahresende waren auch die gefährlichen Schäden am Turm behoben. Die Steine dazu wurden mühsam von überall her zusammengeholt.

Schon vor dem Krieg befand sich die Kirche in einem schlechten baulichen Zustand. Nun waren noch erhebliche Kriegsschäden dazugekommen: Die Renovierung sollte bis zur Jahrtausendfeier im September 1948 gelingen. Das war umso bemerkenswerter, als die Arbeiten durch Materialknappheit und dann noch einmal durch den Kapitalverlust bei der Währungsreform vom 20. Juni 1948 auf das äußerste erschwert wurden.

Am Fest Christi Himmelfahrt (10. Mai) wurden 62 Kinder zur Erstkommunion geführt. Viele ihrer Väter waren noch nicht aus dem Krieg heimgekehrt.

Die Fronleichnamsprozession ging am 31. Mai wieder ihren alten Weg nach Boseroth und Auel.

Am 1. Juni begannen bereits wieder die Seelsorgestunden im Raum neben der Küsterwohnung, in der Schule Thomasberg und in Berghausen (Wirtschaft Müller). Die Kinder wurden auch zu werktäglichen "Schul"-Messen (Di u. Fr 7.00 Uhr) eingeladen. Der Schulunterricht konnte erst am 4. Oktober wieder aufgenommen werden.

Am 10. September begann die Winterarbeit bei Kolping. Zur gleichen Zeit wurden auch die Jugendseelsorgestunden wieder aufgenommen.

Am 8. Oktober wurde von der erzbischöflichen Behörde der regelmäßige Gottesdienst in Thomasberg genehmigt. Der gute Messbesuch an Ostern von 600 – 700 Gläubigen gab den Anstoß, die alten Pläne einer eigenen Gottesdienststätte in Thomasberg nun mit Nachdruck zu verwirklichen. Um den Jahreswechsel 1945/46 wurde im Saal Wicharz in Thomasberg eine Notkirche eingerichtet.

Am 28. Oktober wurde eine Caritassammlung angekündigt. Der Pfarrer sagte dazu: "Wir brauchen alles"! Am gleichen Tag wurden die Eltern aufgefordert, den Tauschhandel der Kinder an der Autobahn wegen der damit verbundenen Gefahren nicht zuzulassen.

Die Hilfsbereitschaft der Oberpleiser wurde noch einmal auf eine harte Probe gestellt, als zum Jahresende zu den Bombenflüchtlingen der Kriegszeit auch noch von den Besatzungsmächten Evakuierte aufgenommen werden mussten. (Später kamen noch die Flüchtlinge aus dem Osten hinzu.)

Am 5. Januar 1946 wurde Johannes Thome zum weiteren Kaplan in Oberpleis ernannt; er übernahm besonders die Seelsorge in Thomasberg.

Im Jahr 1946 erfolgten Reparaturarbeiten am Kreuzganggebäude, bis Ende 1947 erfolgte auch die Wiederherstellung der Vikarie und des Pfarrsaals.

Im Mittelpunkt aller Bemühungen des Jahres 1948 stand die Tausendjahrfeier (18.-26. September), die an die Urkunde des Erzbischofs Wichfried aus dem Jahre 948 erinnern sollte. Aber es ging um mehr als ein historisches Gedächtnis: nach den Schrecken und den Demütigungen der letzten Jahre erwuchs der Gemeinde aus der Erinnerung an das große Erbe der Vergangenheit neue Lebenskraft. Insofern wird diese Feier für viele Jahre ein Merkstein in der Geschichte von Oberpleis bleiben.

Die erste Nachkriegsrenovierung der Kirche kam zu einem guten Ende. Spätere Zeiten werden kaum ermessen können, wie viele Schwierigkeiten dabei in diesen Notjahren zu überwinden waren. Manche Kriegswunden, aber auch Schäden aus früheren Jahren konnten nur notdürftig geheilt werden. Vieles musste der Zukunft überlassen werden.

Zusammen mit der Renovierung erfolgt auch eine Umgestaltung des Altarraums: der allzu große und künstlerisch unbedeutende neuromanische Hochaltar wurde entfernt, ebenso die beiden Seitenaltäre, die an der Ostseite des Querhauses doch recht störend wirkten. Der alte Hochaltar, der als Seitenaltar erhalten war, erhielt wieder seinen ursprünglichen Platz, über ihm wurde das Dreikönigsretabel aufgestellt, das in den Kriegsjahren aus Sicherheitsgründen in die Krypta gebracht worden war. (Generalvikar David nannte die neue Lösung den "künstlerisch bedeutsamsten Hochaltar in ganz Westdeutschland". Als Beginn einer neuen Fenstergestaltung wurden die Sechspassfenster des Querhauses nach Entwürfen von Wilhelm Schmitz-Steinkrüger neu verglast.

Aus Anlass der Feier wurde eine sehr interessante Festschrift herausgegeben.

Unmittelbar nach dem Fest wurde der um Oberpleis sehr verdiente Kaplan Erwin Düster nach Alfter versetzt. Seine Nachfolge trat Kaplan Walter Bieroth an.

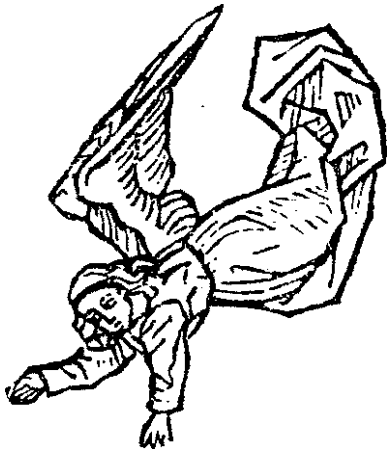
Am 24. Mai 1949 feierte Franz Weber aus Eisbach unter großer Anteilnahme der Gemeinde seine Primiz-Messe.

Am 12. Juni 1949 wurde der Grundstein für die Kirche in Thomasberg gelegt, die Kirchweihe war am 19. März 1950.

Die Zahl der evangelischen Christen hat durch die Kriegsereignisse und den Flüchtlingsstrom stark zugenommen. Seit 1945 gab es für sie regelmäßige Gottesdienste im Unterrichtsraum der katholischen Gemeinde, im Saal Lichtenberg, ab Ende 1947 in der Schule und ab Karfreitag 1949 im Saal Bellinghausen. Am 11. Dezember 1949 wurde die evangelische Kirche an der Ittenbacher Straße eingeweiht.

Ich habe in meiner tausendjährigen Tätigkeit als Schutzengel von Oberpleis niemals evangelische Christen in größerer Anzahl erlebt; ich bitte um Anweisung, ob sich meine Zuständigkeit auch auf die evangelische Gemeinde erstreckt.

Im Übrigen bitte ich um Vergebung für die Länge des Berichtes, aber es hat noch niemals in Oberpleis so ereignisreiche Jahre gegeben!



Benjamin Bellinghausen

Schutzengel von Oberpleis

Bericht über die Jahre
1950 – 1960

Euer himmlischen Gnaden überreiche ich gehorsamst den folgenden
10-Jahres Bericht:

Das wichtigste Ereignis, über das ich zu berichten habe, ist die Neugründung der Pfarrei Thomasberg. Am 19. März 1950 wurde die Filialkirche St. Joseph in Thomasberg geweiht. Am 1. April 1953 errichtete der Bischof die abhängige Kirchengemeinde St. Joseph in Thomasberg im Verband der Mutterpfarre St. Pankratius in Oberpleis. Der erste Rektor war Kaplan Thomé, der vorher sieben Jahre in Oberpleis gewirkt hatte. 1956 wurde Thomasberg zur selbständigen Pfarrei erhoben und damit endgültig von der Mutterpfarre Oberpleis abgetrennt.

Wer geglaubt hatte, dass die Sorgen um den Kirchenbau nach der Renovierung zur Jahrtausendfeier 1948 nun für einige Zeit behoben seien, musste bald unangenehme Überraschungen erleben: Im Jahre 1950 zeigt sich, dass das Dach undicht war. Der neue Innenanstrich zeigte schon wieder erhebliche Schäden. Die Dachreparatur erfolgte noch im gleichen Jahr. Aber auch vom Untergrund her gab es Wasserschäden: die ganze Kanalisation im Bereich von Kirche und Propstei-gebäude musste im Jahre 1951 erneuert werden. Im Jahr 1952 wurde eine neue Heizungsanlage eingebaut. Zugleich versuchte man eine Trockenlegung der Krypta, die aber keinen nachhaltigen Erfolg hatte. Im gleichen Jahr 1952 wurde die Kirche neu gestrichen, auch erhielt sie neue Fenster im Obergaden und in den Seitenschiffen. Im Jahre 1953 wurde das Quadrum neu gestaltet. Im Jahr 1955 folgten Arbeiten in der Krypta: Fußboden, Anstrich, Fenster, ein neuer Altar. Neue Probleme kündigten sich schon an: Im Jahr 1953 bereits zeigten sich bedenkliche Risse im Turm. Hier kommen sicher noch größere Arbeiten auf die Gemeinde zu!

Im Jahre 1953 beschäftigte man sich mit dem Plan, eine neue Kapelle zu errichten. Es gab einige Auseinandersetzungen über die Frage, ob die Kapelle in Berghausen oder in Sandscheid errichtet werden solle. Man entschied sich schließlich für Sandscheid, weil die Kapelle den Schulgottesdiensten dienen sollte. Es sei nicht verschwiegen, dass Pfarrer Wichert auch deshalb gegen den Standort Berghausen war, weil er eine weitere Zersplitterung der Gemeinde verhindern wollte. Die Kapelle in Sandscheid wurde am 9. Mai 1954 eingeweiht. Doch der Architekt und die Zimmerleute hatten offenbar nicht gut gearbeitet: Im September 1955 musste die Kapelle bereits wegen baulicher Schäden geschlossen werden. Nach Behebung dieser Schäden konnte im November 1955 wieder Gottesdienst gehalten werden.

Im Mai 1954 wurde Kaplan Walter Bieroth Pfarrer von Neuhohnrath. An seiner Stelle trat der Neupriester Werner Oster seinen Dienst als Kaplan an.

In den Jahren 1956 und 1957 konzentrierten sich alle Bemühungen auf die Erneuerung der Orgel. Das alte Instrument war so schadhaft geworden, dass praktisch nur ein Neubau unter Verwendung einiger alter Teile sinnvoll war. Nachdem durch Konzerte des Kirchenchores ein Grundstock für den Orgelfonds gelegt war, kam es im Herbst 1956 zu einer groß angelegten monatlichen Haussammlung, die im Laufe eines Jahres fast 30.000,-- DM erbrachte. Im Januar 1957 wurde die Orgel bei Klais in Bonn zum Preis von 30.000,-- DM in Auftrag gegeben, am Weihnachtsfest des gleichen Jahres erklang sie zum ersten Mal. Die Gestaltung des Orgelgehäuses zog sich dann allerdings noch drei Jahre hin.

Am 11. Juli 1958 erfüllte sich ein jahrelanger Wunsch von Pfarrer Wichert: Der neue Tabernakel konnte eingeweiht werden. Er ist vorne verschlossen durch eine silberbeschlagene Tür, die als Schmuck einen Kranz von 12 roten Korallenperlen und ein Strahlenornament besitzt. Davor ist ein durchbrochenes Bronzegitter aus vier Engeln, die mit einem Schleier das Mysterium verdecken. Der Tabernakel wurde geschaffen von dem Kölner Künstler Elmar Hillebrand.

Bisher habe ich fast nur über Dinge aus dem gottesdienstlichen Bereich berichtet. Es muss aber auch erwähnt werden, dass die Kolpingsfamilie in der ganzen Zeit ein umfangreiches Bildungsprogramm betrieb. Vereinslokal war die Gaststätte Lichtenberg in der Dollendorfer Straße. Daneben gab es Ausflüge des Kirchenchores, der Frauengemeinschaft sowie Ferienlager der Kinder und Jugendlichen, Tanzveranstaltungen usw.

Den Plan, im Pfarrsaal ein Jugendheim einzurichten, wurde nicht verwirklicht. Stattdessen wurde der Saal renoviert und im Januar 1958 wieder in Benutzung genommen.

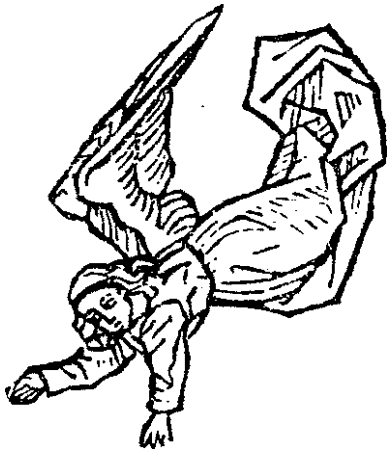
Die erste MISEREOR-Kollekte am Passionssonntag 1958 erbrachte 9.000,-- DM. Eine solche Spendensumme an einem einzigen Sonntag hat Oberpleis noch nie erlebt!

Noch ein Ereignis darf nicht unerwähnt bleiben: Am 1. April 1959 wurde der Katholische Kindergarten in der Lohrbergstraße eröffnet.

Mit Dank gegen Gott schaut die Gemeinde auf dieses ereignisreiche Jahrzehnt zurück.

Über eine Veränderung der Verkehrsverhältnisse muss ich noch berichten: Der Straßenverkehr hat sehr stark zugenommen und ist schon zu einer richtigen Plage

geworden. Dagegen musste die Rhein-Sieg-Eisenbahn den Personenverkehr am 1. Juli 1951 einstellen. Die nun eingesetzten Omnibusse sind sicher für die Leute schneller und bequemer. Es ist zu erwarten, dass auch der Güterverkehr auf der Kleinbahn bald aufhört und dass die Gleise abgebaut werden. (Auch die Heisterbachertalbahn gibt es nicht mehr. Der Personenverkehr war schon 1926 aufgegeben worden, seit 1950 sind die letzten Reste des Güterverkehrs eingestellt.) Diese Bahnen haben viel für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes getan und Verbindungen zu den Arbeitsstellen und Schulen geschaffen. Jetzt müssen sie den Kraftfahrzeugen weichen.



Benjamin Bellinghausen

Schutzengel von Oberpleis

Bericht über die Jahre
1960 – 1970

Euer himmlischen Gnaden überreiche ich gehorsamst den folgenden
10-Jahres Bericht:

Am Beginn der Berichtszeit ist wieder ein Kaplans-Wechsel zu vermelden: Kaplan Werner Oster, der recht segensreich in Oberpleis gewirkt hat, wurde am 5. Januar 1960 nach Düsseldorf versetzt. Sein Nachfolger ist Kaplan Karl-Heinz Kronen.

Im Januar 1961 wurde ein sehr schöner Reliquienschrein in der Krypta aufgestellt, ein Werk des Kölner Künstlers Elmar Hillebrand. Er birgt die Reliquien der hl. Felizitas, die 1803 aus dem Bonner Schloss nach Oberpleis gebracht worden waren, sowie die Reliquien eines Altars, der im Oktober 1808[2] aus der aufgehobenen Zisterzienser-Abtei Heisterbach in feierlicher Prozession nach Oberpleis überführt worden waren.

Die Sorgen um den baulichen Zustand der ehrwürdigen Propsteikirche wurden in diesen Jahren immer drückender. Am 18. Februar 1962 beantragt der Kirchenvorstand die Vorplanungsgenehmigung für eine umfassende und gründliche Erneuerung. Im April musste vor dem Eingang der Kirche ein Gerüst zum Schutz vor herabfallenden Steinen errichtet werden.

Der Gesundheitszustand von Pfarrer Hans Wichert verschlechterte sich zusehends Schon im Jahre 1961 konnte er drei Monate lang krankheitshalber seinen Dienst nicht versehen; zu Weihnachten 1966 war er so krank, dass er noch nicht einmal dieses Fest in seiner Gemeinde feiern konnte. Am 12. Mai 1967 starb er nach langer,

[2] Am 27. 10. 1808 führt der Verwalter Scheven als Grund für die Wertminderung der Abteikirche u.a. an, dass ein Reliqienaltar der Kirche von Oberpleis überlassen worden sei.

schwerer Krankheit. Pastor Wichert war ein kluger Seelsorger, vor allem aber zeichnete ihn seine große Liebe zu unserem Gotteshaus aus.

Bevor ich über den neuen Pfarrer berichte, muss ich erwähnen, dass um den Jahreswechsel 1965/66 Kaplan Kronen von Kaplan Heribert Bauer abgelöst wurde. Dieser tatkräftige Priester war dem kranken Pfarrer eine große Hilfe, fast ein Jahr lang musste er die Last der Seelsorge allein tragen. Viele Oberpleiser hofften, dass Kaplan Bauer der neue Pfarrer von Oberpleis würde. Doch der Bischof entschied anders.

Am 13. August 1967 wurde Pfarrer Gottfried Stein als Pastor in Oberpleis eingeführt. Er war zu dieser Zeit bereits 56 Jahre alt. Pastor Stein hatte es nicht leicht: die Stimmung der Gemeinde war nicht günstig für ihn, und seine kantige Art war auch nicht geeignet, ihm neue Freunde zu gewinnen. Über seine Schwächen (und welcher Mensch hat keine Schwächen?) wurde viel geredet. Im Frühjahr 1969 gab es ernsthafte Schwierigkeiten zwischen dem Pastor und den gewählten Gremien, Kirchenvorstand und Pfarrgemeinderat. In einer turbulenten Pfarrversammlung am 16. Oktober 1969 kam es zu heftigen Angriffen gegen den Pastor.

Die Versammlung, etwa 300 Gemeindemitglieder, sprach mit großer Mehrheit
(6 Enthaltungen, 8 Gegenstimmen) dem Pfarrgemeinderat und dem Kirchenvorstand das Vertrauen aus. Die Situation ist für Pfarrer Stein wahrhaft nicht leicht.

Trotz dieser Differenzen gibt es aus den letzten Jahren auch Erfreuliches zu berichten: Am ersten Adventsonntag 1967 wurde eine weitere Sonntagsmesse um 11.3o Uhr eingeführt. Im März 1968 begann mit Erneuerungsarbeiten am Turm nun endlich die Kirchenrenovierung. Im August wurde als erste Gemeindeschwester Maria Hermes angestellt. Die Betreuung geschieht - ungeachtet der Konfession - kostenlos. - Ab dem ersten Adventsonntag 1968 gibt es mit der neuen liturgischen Ordnung auch eine Vorabendmesse. zum Sonntag. Im Mai 1969 traten etwa 70 Jungen und Mädchen den neu gegründeten Jugendgruppen bei. Eine Zählung im Herbst 1969 ergab rund 2000 Kirchenbesucher.

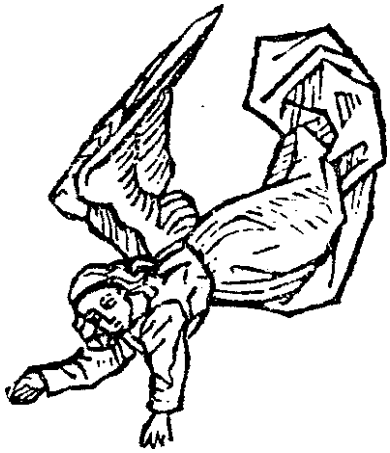
Im außerkirchlichen Bereich brachten die letzten Jahre große Veränderungen: Am 1. August 1969 wurde im Rahmen der kommunalen Neuordnung die Zivilgemeinde Oberpleis aufgelöst und mit Königswinter, Dollendorf, Ittenbach, Heisterbacherrott und Stieldorf zur neuen Stadt Königswinter zusammengefügt. Die Oberpleiser sind über diese Neuerung nicht sehr glücklich.

Auch die Entwicklung des Schulwesens in diesen zehn Jahren ist von größter Bedeutung: Die Realschule Oberpleis begann am 22. April 1965 mit 38 Schülern in der Gaststätte Lichtenberg (Dollendorfer Straße). Im September 1967 zog sie in ein neu errichtetes Gebäude des geplanten Schulzentrums.

Die herkömmliche Volksschule wurde durch Landtagsbeschluss vom 29. Februar 1968 in Grund- und Hauptschule aufgeteilt. In die Hauptschule gehen die Kinder der bisherigen katholischen Volksschulen Oberpleis, Eudenbach, Sandscheid und Ittenbach und der evangelischen Volksschule Oberpleis. Die Einheit von Pfarrbezirk und Schulbezirk wurde also aufgegeben.

Schließlich entsteht seit dem 1. August 1969 in Oberpleis auch noch ein Gymnasium.

All diese Neuerungen haben die alten Schultraditionen natürlich gründlich erschüttert. Die neuen Schulen werden gewiss viel Segen bringen, aber es wird wohl auch große Probleme geben.



Benjamin Bellinghausen

Schutzengel von Oberpleis

Bericht über die Jahre
1970 – 1980

Euer himmlischen Gnaden überreiche ich gehorsamst den folgenden
10-Jahres Bericht:

Als erstes habe ich zu berichten, dass Kaplan Heribert Bauer im Oktober 1970 zum Pfarrer an St. Peter in Zülpich ernannt wurde. Der Bischof sendet keinen Nachfolger, so dass Oberpleis nun zum ersten Mal seit der Zeit der Pröpste ohne Kaplan ist. Das verändert die seelsorgliche Situation natürlich sehr stark. Eine gewisse Hilfe hat der Pastor allerdings in dem im gleichen Jahr 1970 ernannten Subsidiar, Pfarrer i.R. Johannes Preuß, sowie nach dessen Tod im Oktober 1976 Oberstudienrat i R. Joseph Weyler. Beide Herren haben sich auch in der Seelsorge stark engagiert, ihr Verhältnis zu Pastor Stein ist allerdings recht gespannt.

Am 4. Oktober 1970 erklärte der gesamte Kirchenvorstand seinen Rücktritt. Im März 1971 war auch die Amtszeit des Pfarrgemeinderates abgelaufen. Die neu gewählten Mitglieder beider Gremien hatten es sich zur Aufgabe gemacht, einen Ausgleich zwischen der Gemeinde und dem Pastor zu suchen. Ihre Ausdauer und ihre Zähigkeit blieben nicht ohne Erfolg. Trotz der großen Belastung durch die Kirchenrenovierung, von der noch zu berichten ist, ging das Gemeindeleben weiter.

Im Frühjahr 1972 konnte in Sandscheid ein zweiter Kindergarten der Gemeinde eröffnet werden. Im Frühjahr 1973 wurde der "Kontaktkreis" gegründet, der sich in den Dörfern und Ortsteilen der Gemeinde um Kontakte zu allen Gemeindemitgliedern bemüht. Eine besondere Aufgabe dieses Kreises wurde die "Offene Tür für ältere Menschen, die im Herbst 1973 im Rathaussaal eröffnet wurde. Für die Jugendarbeit wurden im September 1974 Räume angemietet. Im Juli 1976 wurde das erste Pfarrfest in "Pastors Garten" gefeiert. Im Oktober 1976 begannen etwa 20 Mädchen einen regelmäßigen Sonntagsdienst im Konstantia-Haus.

Besonders möchte ich auf zwei zukunftsweisende Ansätze aufmerksam machen:
Im Juni 1978 traf sich der Pfarrgemeinderat mit dem Presbyterium der evangelischen Gemeinde. Unter anderem wurden gemeinsame Gottesdienste vereinbart. In einer Zeit, in der die Gleichgültigkeit gegenüber der Botschaft Jesu immer größer wird, ist es ja besonders wichtig, dass die christlichen Gemeinden aufeinander zugehen. Ein zweiter, wichtiger Fortschritt ist die Beteiligung der Gemeinde an der katechetischen Arbeit: zur Erstkommunion 1979 wurden die Kinder erstmals in kleinen Gruppen von Frauen und Männern der Gemeinde vorbereitet. Ja, man besinnt sich in Oberpleis darauf, dass die Weitergabe des Glaubens eine Aufgabe der ganzen Kirche ist. Diese Entwicklung zur missionarischen Gemeinde ist sicher für die Zukunft der Kirche von entscheidender Bedeutung. Impulse für die Zukunft erhielt Oberpleis auch durch die Gemeindemission, die im November 1979 von zwei Oblaten-Patres gehalten wurde.

Auch ein Rückschlag darf nicht verschwiegen werden: Im November 1973 löste sich der Kirchenchor auf.

Nun aber ist über das große Werk der Kirchenrenovierung zu berichten, um das sich besonders die Mitglieder des Kirchenvorstandes verdient gemacht haben. Wie schon berichtet, war 1968 mit den Arbeiten am Turm begonnen worden. Dabei stellte sich heraus, dass die im 18. Jahrhundert vorgenommene Öffnung des Turmobergeschosses zum Kirchenraum durch einen großen Rundbogen statisch nicht unbedenklich war. Die Fachleute schlugen als Entlastung einen Mittelpfeiler vor, der dann auch schließlich nach dem Vorbild der alten Pfeiler gebaut wurde.

Jetzt aber konnte die Orgel aus akustischen Gründen nicht mehr an ihrem alten Standort auf der Turmempore bleiben. Diese Orgel war aber erst 1957 unter großen Opfern der Gemeinde errichtet worden. Schon 1969 war sie wegen der Bauarbeiten wieder abgebaut worden. Die Diskussion um die Orgelfrage wurde sehr erregt geführt und verschärfte die schon erwähnten Spannungen in der Gemeinde. Schließlich entschied der im Herbst 1970 neu gewählte Kirchenvorstand, die bisherige Orgel zu verkaufen und nach Abschluss der Bauarbeiten im nördlichen Querschiff eine neue Orgel zu errichten, deren Kosten die bischöfliche Behörde übernahm. Im Übrigen wurden der Turmhelm und das oberste Geschoss des Turmes völlig abgetragen und neu errichtet.

Im Herbst 1973 begannen die Erneuerungsarbeiten am eigentlichen Kirchengebäude. Im Dezember 1973 wurde der Gottesdienst in eine hölzerne Notkirche verlegt, und es begann eine fünfjährige Bauzeit in der Kirche. Im Oktober 1974 wurden bei der Tieferlegung des Mittelschiffes große Teile des mittelalterlichen Tonfliesenbodens gefunden. Der bedeutsamste Teil des Bodens wurde 1975 in der Kölner Ausstellung "Monumente Annonis" gezeigt. In den Jahren1974/75 ging es hauptsächlich um die Sicherung der Bausubstanz, so wurde u.a. die gesamte Mauerkrone gefestigt, der Dachstuhl ausgebessert und das Dach neu gedeckt. Auch die gesamte Elektro-Installation wurde erneuert und die Kirche von innen neu verputzt. Ferner wurden die Rahmen der Kirchenfenster renoviert und die Fenster mit einer Schutzverglasung versehen. Im Jahr 1978 wurden die Außenwände der Kirche nach mehreren Jahrhunderten wieder verputzt und mit einem rot-weißen Anstrich versehen. Diese Maßnahme erregte in Oberpleis noch einmal großes Aufsehen, erschien die Kirche doch auf einmal in einem sehr ungewohnten Gewande. Im Innern wurde eine Nachbildung des alten Tonfliesenbodens verlegt sowie der neue Anstrich aufgebracht. In der Vierung wurde gemäß den Erfordernissen der erneuerten Liturgie ein Vierungsaltar errichtet. Am 17. Dezember 1978 konnte die Gemeinde dann endlich von ihrer Kirche wieder Besitz nehmen.

Über eine Gebietsveränderung ist noch zu berichten: Am 19. Oktober 1977 verfügte der Erzbischof die Umpfarrung des Sonnenberger Hofes, der Ortschaft Freckwinkel und des nördlichen Teils von Uthweiler von der Pfarrei Stieldorf zur Pfarrei St. Pankratius in Oberpleis.

Im Herbst 1979 musste Pastor Gottfried Stein erkennen, dass er an einer schweren und unheilbaren Krankheit litt. Er bat den Bischof um die Versetzung in den Ruhestand, dieser wurde zum 15. März 1980 ausgesprochen.

Vier Tage später, am 19. März, stand das Pfarrhaus in hellen Flammen: Pastor Stein. der sich am Vormittag einer anstrengenden ärztlichen Behandlung unterzogen hatte, schlief sehr tief und konnte buchstäblich im letzten Augenblick von den Männern der Feuerwehr gerettet werden. Ein Teil des Hausrats und die amtlichen Bücher wurden noch geborgen, das Haus brannte fast bis auf die Grundmauern nieder. Die Brandursache blieb ungeklärt.

Pastor Stein konnte bald darauf seinen Ruhesitz in Rheinbreitbach beziehen, jedoch waren ihm nur noch wenige Wochen vergönnt bis zu seinem Tod am 7. Juni 1980. Er hat diesen Tod tapfer und mit großer Bereitschaft angenommen.

Zum neuen Pfarrer wurde Pastor Willi Müller aus Köln ernannt und am 20. April 1980 unter großer Beteiligung der Gemeinde in Oberpleis eingeführt.

An

Benjamin Bellinghausen

Schutzengel von Oberpleis

Es ist festgestellt worden, dass die Zehnjahresberichte Euer himmlischen Ehren Menschen in die Hände gefallen sind. Euer himmlische Ehren wollen dafür sorgen, dass solches in Zukunft nicht wieder geschehen kann.

Mit englischem Gruß

Josephus Sperator, Erzengel

(nach Diktat verreist)